

Wissenschaftszentrum Weihenstephan  
für Ernährung, Landnutzung und Umwelt

Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik

## **Thesis**

Eingereicht zur Erlangung des akademischen Grades B.Sc. in  
Forstwissenschaft und Ressourcenmanagement

# **„Der Kofferraumwolf“ - Moderne Sagen um die Einwanderung von Großbeutegreifern**

von

**Oliver Deck**

Erstprüfer:	Dr. Klaus Pukall, Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik
Zweitprüfer:	Prof. Dr. Michael Suda, Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik
Betreuer:	Dr. Klaus Pukall
Ausgabe der Arbeit:	18.12.2014
Abgabe der Arbeit:	24.02.2015

---

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Geschichte .....	1
1.2	Wiederausbreitung des Wolfes.....	2
1.3	Konflikte .....	4
1.4	Fragestellung der Arbeit.....	8
2	Die moderne Sage .....	10
2.1	Definition Sage .....	10
2.2	Merkmale einer modernen Sage.....	10
2.3	Verfolgter Zweck .....	14
3	Material und Methoden.....	16
3.1	Material .....	16
3.1.1	Suchmethodik.....	16
3.1.2	Darstellung des gefundenen Materials .....	17
3.2	Methoden.....	17
4	Ergebnisse .....	19
4.1	Analyse des JÄGER-Artikels .....	19
4.1.1	Elemente moderner Sagen.....	20
4.1.2	Zwecke moderner Sagen .....	21
4.2	Analyse der Rezeptionen des JÄGER-Artikels.....	22
4.3	Variationen der Geschichte um die illegale Auswilderung von Großbeutegreifern .....	23
5	Diskussion.....	26
5.1	Diskussion der Ergebnisse .....	26
5.2	Diskussion der Methoden .....	27
6	Schlussfolgerungen.....	28
7	Zusammenfassung.....	30
	Literaturverzeichnis.....	32
	Abbildungsverzeichnis.....	35
	Anhang .....	36
	Eidesstattliche Erklärung.....	42

## 1 Einleitung

Ausgehend von der immer wieder aufgegriffenen Geschichte, Wölfe würden nicht wie behauptet natürlicherweise neue Territorien besiedeln, sondern bekämen hierfür Hilfe von besonders engagierten Wolfsbefürwortern, sollen in dieser Arbeit Hintergründe dieser Geschichte dargelegt werden. Hierzu wird anfangs dargestellt, wie sich das Bild der Menschen über den Wolf in der Geschichte verändert und manifestiert hat. Anschließend wird erklärt, welche Konflikte durch die Wiederausbreitung dieser Tiere entstehen und wie diese begründet sind. Den Übergang zum Hauptteil bilden dann die sich hieraus ergebenden Forschungsfragen.

### 1.1 Geschichte

Der Wolf soll von Wilhelm Tell einmal als „das übelste Tier von allen“ (WALLNER, 1998 S. 31) beschrieben worden sein und er war damit nicht der Erste. Schon in der frühen Menschheitsgeschichte finden sich Spuren in Erzählungen, die den Wolf sehr negativ darstellen. So wird der Wolf in der Indoeuropäischen Mythologie als dämonisch, im alten Indien als betrügerisch und böse, in Skandinavien als Varg, übersetzt boshafter, gefährlicher Mensch, und im Christentum als der Teufel beschrieben. Im alten Ägypten war er die Verkörperung des Totengottes (vgl. WALLNER, 1998 S. 31f.).

Im Altenglischen gibt es den Ausdruck: „thou art a warg“, ein Urteil, das den Angeklagten dazu verdammt die Stadt zu verlassen und fortan in der Wildnis zu leben. Aus dieser Zeit stammt das Bild des Werwolfes, ein von der Gesellschaft ausgestoßenes Wesen, das nicht länger als Mensch betrachtet wurde und auf sich allein gestellt war. Hexen, so glaubte man, sollen maskiert in der Gestalt von Wölfen durch die Wälder gezogen sein. Auch wenn laut WALLNER (1998) dazu bis dato noch die empirischen Studien fehlen, geht sie davon aus, dass die Indoeuropäische Mythologie und die daraus entstandenen Märchen Einfluss auf die Akzeptanz der heutigen Öffentlichkeit gegenüber dem Wolf haben (vgl. ebda. S. 32). In ihrer Studie zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Wolfes in der Schweiz (vgl. WALLNER, et al., 2001) nimmt sie den Punkt „Mythologie“ als wichtigen Einfluss zur Akzeptanzbildung auf (siehe Abbildung 2).

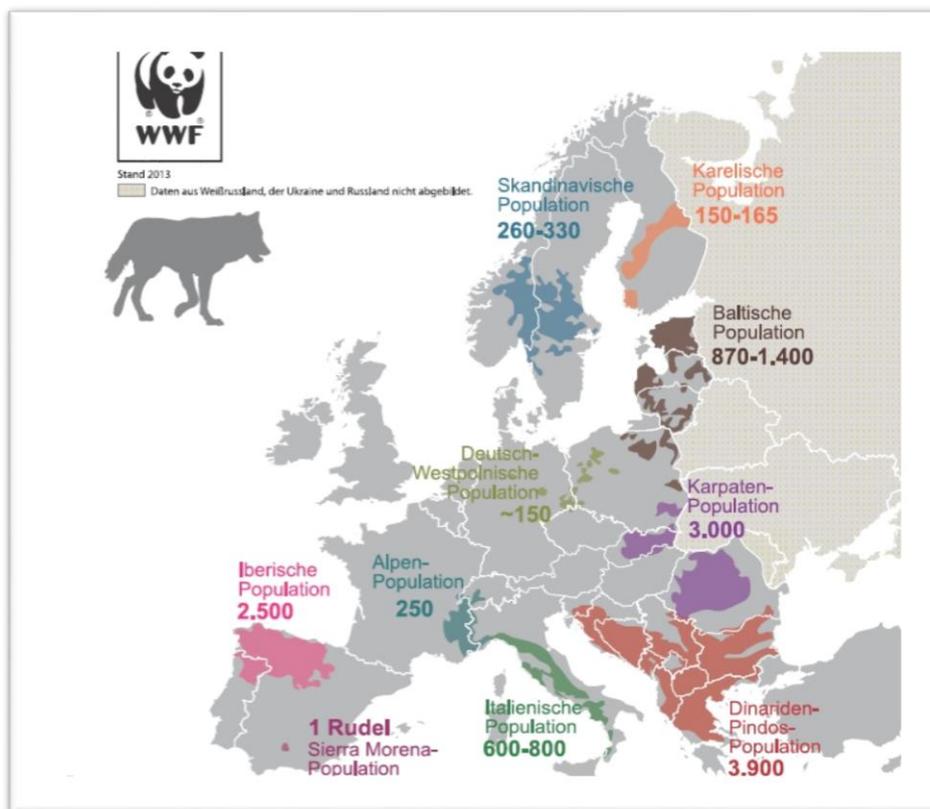
Der Verhaltensforscher Erik ZIEMEN († 2003) war davon überzeugt, dass der Urmensch den Wolf verehrte, weil er von ihm das effektivere Jagen in der Gruppe abschaute. Der Wandel des positiven zum negativen Bild des Wolfes änderte sich laut ihm erst mit dem Anfang der Sesshaftigkeit und Haustierhaltung des Menschen (vgl. ZIEMEN, 1990 zitiert nach BAUMGARTNER, 1994 S. 20). Hinzu kam, dass vor allem in Not- und Kriegszeiten Wölfe in die Städte vordrangen und menschliche Leichen fraßen, die meist nur provisorisch vergraben waren, da in kurzer Zeit so viele Menschen auf einmal starben, dass die Bestatter mit ihrer Arbeit nicht mehr hinterherkamen (BAUMGARTNER, 1994 S. 23).

Der übermäßige Eingriff in die Wildbestände, die Nahrungsgrundlage der großen Beutegreifer Europas, war der Hauptgrund dafür, dass der Braunbär (*Ursus arctos*), der Wolf (*Canis lupus*) und der Luchs (*Lynx lynx*) im 18. und 19. Jahrhundert in Europa nahezu ausgerottet wurden. In der Folge war es wieder möglich, auch im schwieriger zugängigen Geländen, wie beispielsweise in den Alpen, extensive Landwirtschaft zu betreiben. Über die Generationen ging das Wissen über den effizienten Herdenschutz verloren, da es nicht mehr nötig war das Vieh zu behirten und einzuzäunen. Die Menschen in Mitteleuropa verlernten mit dem Wolf zu leben (vgl. BREITENMOSER, 1998).

## **1.2 Wiederausbreitung des Wolfes**

Durch zahlreiche Schutzmechanismen ist der Wolf heute eine weltweit stark geschützte Art (vgl. CAPT, 2001 S. 36). Durch diesen Umstand konnte er sich in den letzten Jahren wieder ausbreiten. Seitdem im Jahre 2000 ein Wolfspaar auf einem Truppenübungsplatz in der Oberlausitz das erste Mal seit hundert Jahren in Deutschland wieder dokumentierten Nachwuchs zur Welt brachte, steigt die Zahl der Individuen kontinuierlich (vgl. KACZENSKY, 2006 S. 11). Wie aus dem *Anhang 1* (Chronologie Wolfsvorkommen Deutschland) ersichtlich wird, nimmt die dokumentierte Zahl freilebender Wölfe ungefähr seit dem Jahre 2003 stetig zu. Nach aktuellem Stand ist stark davon auszugehen, dass der Trend in diese Richtung weiter geht.

Viele Wolfsgegner widersprechen jedoch der Aussage, dass der Wolf auf eigenen Pfoten zurück nach Deutschland gefunden haben soll. Es scheint ihnen zu unwahrscheinlich, dass sich ein Tier plötzlich so schnell wieder ausgebreitet haben soll. Betrachtet man die Refugien, in welchen er die Nachstellungen durch Jäger in den letzten Jahrzehnten überlebte, stellt man fest, dass Deutschland von vielen unterschiedlichen Populationen umgeben ist. Momentan geht man europaweit von mehr als 10.000 Wölfen in 10 Populationen aus (siehe Abbildung 1). Die Zahl der Tiere in den Populationen ist meist stabil oder sogar steigend, mit Ausnahme der Populationen in der Sierra Morena und dem finnischen Teil der Karelischen Population (vgl. KACZENSKY, et al., 2013 S. 41).



**Abbildung 1: Wolfspopulationen in Europa (WWF Österreich, Stand 2013)**

Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wiederausbreitung des Wolfes wurden bereits untersucht und sind in Deutschland vorhanden (vgl. CAPT, 2001 S. 36-40). Diese sind:

- (1) Eine reproduzierende Kernpopulationen (im Ausland)
- (2) Ein hohes Besiedlungspotential, das heißt:
  - a. Eine starke Reproduktion
  - b. Die Abwanderung der Jungtiere über große Distanzen
  - c. Die Populationen vertragen Verluste
- (3) Der (Inter-)Nationale Schutz
- (4) Ein vorhandener geeigneter Lebensraum
- (5) Ausreichend Nahrung
- (6) Konfliktlösungsansätze (Managementpläne)

### 1.3 Konflikte

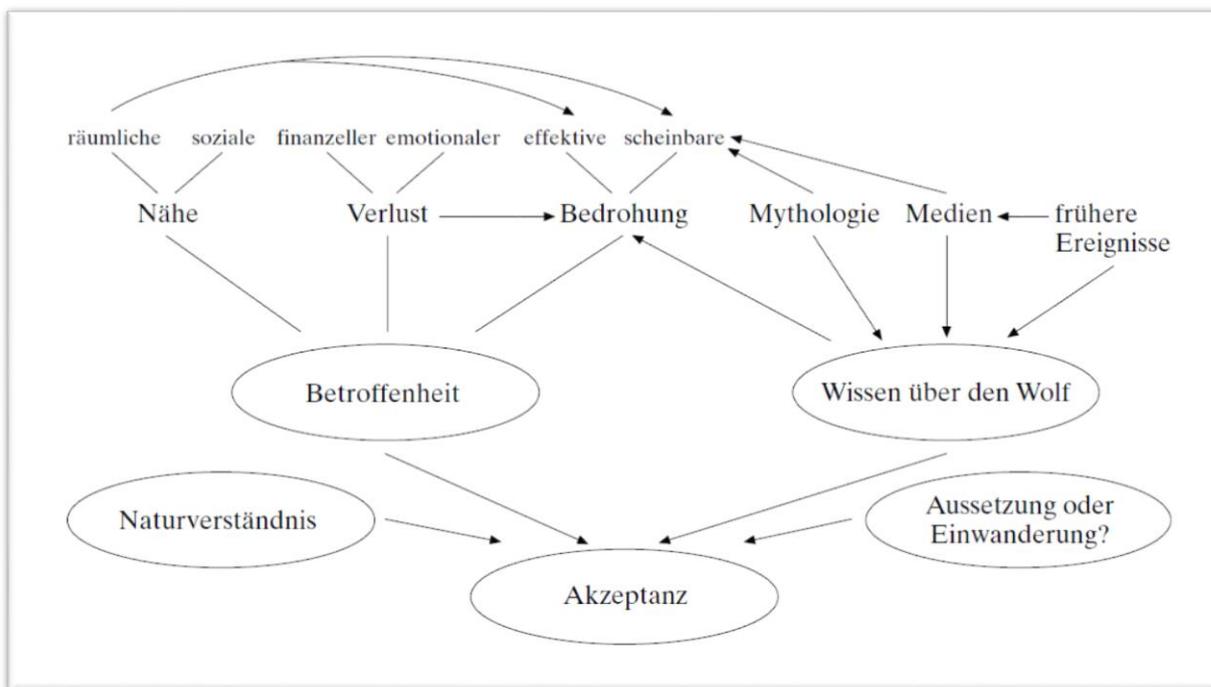
Die Wiederausbreitung der Wölfe wird jedoch von einzelnen Gesellschaftsgruppen misstrauisch beobachtet. Diese sehen Konflikte mit ihrer bisherigen Landnutzung und versuchen den Nutzen und die Sinnhaftigkeit der Beutegreifer in der heutigen Kulturlandschaft infrage zu stellen.

Es wurden bereits diverse Studien zur Einstellung verschiedener Interessensgruppen zu Wölfen durchgeführt. KACZENSKY führte 2006 eine Akzeptanzstudie zum Wolf durch, in welcher sie die Einstellung der Bevölkerung in vier Untersuchungsgebieten in Deutschland herausarbeitete (vgl. KACZENSKY, 2006). Sie betrachtete hierfür vier Aufnahmeorte, darunter die zwei Großstädte Dresden und Freiburg, sowie ein Wolfsgebiet in der Lausitz und ein wolfsfreies Gebiet in Brandenburg. Ergebnis der Studie war, dass die Bevölkerung dem Wolf insgesamt sehr positiv gegenübersteht, die meisten „besonders negativen Einstellungen“ jedoch im Wolfsgebiet zu finden sind (ebda. S. 40). Einen besonders großen Anteil dieser Wolfsgegner machte die Gruppe der Jäger aus (vgl. ebda.).

Die Einstellungen gegenüber dem Wolf, sowohl die der Wolfsgegner als auch die der Wolfsbefürworter, gründen sich auf der Basis unterschiedlicher Wertvorstellungen (vgl. CALUORI, et al., 2001). Den Gegnern geht es darum, Altbewährtes zu erhalten und vor dem Wandel, den der Wolf mit sich bringt, zu schützen. Dem gegenüber stehen die Befürworter, die den Wolf als „Symbol des Widerstands gegen die negativen Folgen der Zivilisation“ sehen (ebda. S. 179). Zentraler Punkt in der Diskussion um die Ausbreitung des Wolfes schein also nicht vordergründig das Tier an sich zu sein, sondern die Wertvorstellungen und deren Wandel, den der Wolf mit sich bringen würde. Gruppendiskussionen mit Jägern und Landwirten in Baden-Württemberg zum Thema Luchs ergaben, dass nicht das Tier das Problem ist, sondern die Bevormundung durch eine andere Akteursgruppe in der Form, dass die Tiere wieder angesiedelt werden sollen (vgl. LÜCHTRATH, 2011).

Viele Jäger sind im Gegensatz zur breiten Bevölkerung der Meinung, dass Wölfe in Sachsen und Brandenburg keine geeigneten Lebensräume mehr finden (vgl. GÄRTNER und HAUPTMANN, 2005 zitiert nach KACZENSKY, 2006 S. 71). Einer natürlichen Einwanderung stehen die Meisten zumindest öffentlich etwas liberaler entgegen, eine anthropogene Wiedereinführung lehnen sie jedoch weitgehend ab.

Eine entscheidende Größe bei der Wiederansiedlung großer Beutegreifer ist also die Akzeptanz der Bevölkerung, welche in Mitteleuropa kritisch zu betrachten ist. Doch was beeinflusst die Akzeptanz der Bevölkerung? In ihrer Studie „Experteninterviews zur Akzeptanzförderung in der Schweiz“ stellt WALLNER die Einflussfaktoren in einer Abbildung (Abbildung 2) zusammen (vgl. WALLNER, et al., 2001).



**Abbildung 2: Akzeptanzbeeinflussende Faktoren (WALLNER, et al., 2001 S. 198)**

Diese Abbildung zeigt die Einflussfaktoren auf die Akzeptanz gegenüber dem Wolf. Es wird ersichtlich, weshalb es einen so großen Unterschied zwischen den Jägern und der breiten Bevölkerung gibt (vgl. BREITENMOSE, 1998; KACZENSKY, 2006). Geht man von einem ähnlichen Wissen über den Wolf aus, wird die Akzeptanz unter anderem durch die Betroffenheit des Menschen vom Wolf und das Naturverständnis beeinflusst.

Jäger verbringen mehr Zeit in der Natur als die große Mehrheit der Bevölkerung, sie haben somit einen besonderen Bezug zu Flora und Fauna. Jäger sehen sich als Naturschützer, Ökosystemmanager, Populationsregulatoren und Fachmänner mit einem Gesamtüberblick über die Beziehungen der Lebewesen untereinander. Im Gegensatz zu vielen „selbsternannten Naturschützern“ haben sie eine Prüfung abgelegt und können somit nachweisen, dass sie wildbiologische Kenntnisse haben (vgl. LÜCHTRATH, 2011 S. 72-74). Nach diesem Wissen kontrollieren und nutzen sie die vorhandenen Wildbestände. Zum einen sehen sie die Jagd als ihre Pflicht, die sie mit dem Pachtvertrag für ihr Revier eingegangen sind, zum anderen ist der überwiegende Teil von ihnen natürlich auch am Jagderfolg interessiert. Sie wollen nicht nur Wildtiere sehen, sondern auch erlegen. Insofern erfüllen Wildtiere für sie den Nutzen, dass man sie jagen und verwerten kann. Beutegreifer hingegen reduzieren die nutzbaren Wildbestände nur. In der Jägersprache werden sie Raubwild und Raubzeug genannt, wobei der Unterschied darin besteht, dass Raubwild bejagbar ist, Raubzeug jedoch nicht. Demnach gehört der Wolf in den meisten Bundesländern dem Raubzeug an und hat eine deutlich geringere Wertigkeit als beispielsweise das jagbare Schalenwild (vgl. ebda. S. 75).

Jäger kennen ihr Revier und die Wechselwirkungen der Tierarten aufeinander. Der Wolf ist ein neuer Wirkfaktor im System, den sie (noch) nicht einschätzen können. Er beeinflusst bereits existierende Beziehungen im System und bringt schwer berechenbare Folgen mit sich. Es wird befürchtet, dass durch seinen Eingriff in die Schalenwildbestände das Wild dezimiert wird und sich in Dickungen zurückzieht, in denen man es nicht mehr gut bejagen kann. Dort richtet es Verbisschäden an, wodurch die Jäger wiederum Entschädigungen zahlen müssen. Zudem hat der Jäger dann nicht mehr denselben Jagderfolg und folglich finanzielle Einbußen. Wichtiger als die monetären sind jedoch die immateriellen Einbußen. Dies sind unter anderem der Verlust des Spaßes an der Jagd und dem Erleben und Erlegen des Wildes. Darüber hinaus sehen einige Jäger ihre Hegebemühungen und sorgsam getätigten Eingriffe in die Bestände zum Erhalt und Schutz der anderen Wildtiere durch den Wolf untergraben, denn der Wolf unterscheidet nicht zwischen geschütztem und bejagbarem Wild. Jäger sehen ihre Mühen zunichte gemacht und befürchten außerdem einen Kontrollverlust über die Vorgänge und Wildbestände in ihrem Revier (vgl. ebda. S. 83-86). Das Anführen des Wolfes als Konkurrent in Diskussionen ist also nur vordergründig. Die genauere Betrachtung ergibt, dass es nicht nur um das Tier an sich geht. Der eigentliche Konflikt spielt sich zwischen Jägern und anderen Akteursgruppen ab (vgl. ebda. S. 93). Denn hinter dem Unter-Schutz-Stellen des Wolfs stehen in der Regel Naturschützer, und diesen werfen Jäger vor, dass bewusst Prestigearten angeführt werden, um Spendengelder zu generieren (vgl. ebda. S. 95). Unpopulären, gefährdeten Arten würde jedoch mangels Interesse keine Beachtung geschenkt, obwohl sie genauso schützenswert seien. Mehr Spendengelder zu haben bedeutet mehr Macht und Einfluss, unter anderem auch auf die Jagdlobby. Auch hier geht es wieder um Machtverhältnisse.

Durch die Pacht ihres Reviers machen Jäger einen gewissen Anspruch auf dieses Land geltend und sehen sich als lokale Autoritäten darüber (vgl. ebda. S. 74). Es führt folglich zu Konflikten, wenn Naturschützer von außen bestimmen, dass die kommenden Raubtiere nicht gejagt werden dürfen. Im Gegensatz zu Krankheiten, die Wildbestände auch dezimieren, sehen Jäger hier allerdings eine Einflussmöglichkeit (vgl. ebda. S. 94) und so protestieren sie gegen das Aussetzen von Wölfen.

Etwas anders sieht es aus, wenn die Beutegreifer von alleine zurückkommen (vgl. WALLNER, et al., 2001 S. 198). Eine aktive Wiederansiedlung wird deshalb anders als eine natürliche Einwanderung wahrgenommen, weil der Lebensraum fremdbestimmt wird und die Tiere nicht freiwillig wieder kommen. Somit werden Schäden von anthropogen eingesetzten Tieren als „provoziert“ (LÜCHTRATH, 2011 S. 93) bezeichnet, da eine dritte Person oder Gruppe von außen entschieden hat, dass das Tier an diesem Ort leben kann und soll. Oft ist die Rede von der Unnatürlichkeit ausgesetzter Gehegetiere und der Konzentration von Schäden auf kleinem Raum (vgl. ebda. S. 92). Die Tatsache, dass der Wolf unter strengem Schutz steht, verkompliziert die Sache insofern, als dass erfahrungsgemäß auch bei einer erfolgreichen Wiederausbreitung der Schutzstatus erhalten bleibt und die Jäger keine Einflussmöglichkeiten mehr auf das Raubtier haben (vgl. ebda. S. 94).

In der Öffentlichkeit werden zwei klare Zuständigkeitsbereiche unterschieden. Für die geschützten Arten sind die Naturschützer zuständig und für die bejagbaren Arten die Jäger (vgl. ebda. S. 96). Auch hier findet wieder ein Machtkampf statt, in wessen Zuständigkeit eine bestimmte Art fällt. Naturschützer und Jäger kämpfen also quasi gleichermaßen um das Recht über eine Art zu entscheiden. Viele Jäger sehen sich bei den Naturschützern und ihren Unterstützern in der Öffentlichkeit einer Übermacht gegenüber gestellt und fühlen sich macht- und hilflos. Die Folgen sind Ablehnung gegnerischer Anliegen (wie die Rückkehr des Wolfes), Misstrauen und Verweigerung der Kommunikation, sowie der illegale Abschuss der Beutegreifer, welcher in Einzelfällen immer noch praktiziert wird, auch wenn sich der Großteil der Jäger zurecht vehement davon distanziert (vgl. ebda. S. 99). Die Einzeltäter sehen sich in einer ausweglosen Situation und greifen zur Selbstjustiz um ihre eigenen Wertvorstellungen zu schützen und sich aus der Bevormundung und Freiheitsbeschneidung von außen zu befreien (vgl. ebda. S. 100).

Doch das Verhalten einer Einzelperson, die einer Gruppe angehört, spiegelt in gewisser Weise die Einstellung der Gruppe wider. Die Meinung eines Gruppenmitgliedes entspricht nachweislich der Meinung der Gruppe und ist nicht so schnell zu ändern wie die einer außenstehenden Einzelperson (vgl. SCHRAML, 1998 S. 22). So kann eine Gruppe Einfluss auf ein Mitglied nehmen und es sogar zu einem strafbaren Handeln ermutigen (vgl. LÜCHTRATH, 2011 S. 101). Übertragen auf den Wolf könnte es also sein, dass Jagdkollegen einen Jäger, der ohnehin bereit dazu ist, ermutigen einen vorhandenen Wolf zu schießen. Mit dem Thema der illegalen Tötung von Beutegreifern setzte sich HERDTFELDER (2012) am Beispiel der Luchse auseinander und fand unter anderem heraus, dass eine der Wiederansiedlung vorausgehende Kommunikation mit den Interessensgruppen die Mortalität der Tiere stark senken kann. Denn innerhalb einer Interessensgruppe herrschen sogenannte Gruppennormen. Dies sind oft informelle Normen, deren Einhaltung durch den Druck der Gemeinschaft gewährleistet wird. Auch der Begriff „Waidgerechtigkeit“ unterliegt keiner genauen Definition, weder schriftlich noch mündlich (vgl. SCHRAML, 1998 S. 45). In Jägerkreisen wird viel Wert auf die Waidgerechtigkeit gelegt, doch was genau waidgerecht ist, steht nirgends geschrieben und ist somit Auslegungssache. In Kombination mit der weit verbreiteten kollektiven Skepsis einiger Jäger gegenüber dem Wolf und dem genannten Einfluss auf das Handeln einer Einzelperson dieser Gruppe, kann dies unter Umständen gefährlich für den Wolf werden<sup>1</sup>.

Die Stadtbevölkerung wiederum kommt mit dem Wolf weniger in Kontakt und schätzt ihn oft als Symbol der wiederkehrenden Wildnis, die sie in der Stadt nicht erfahren können. Die großen Beutegreifer werden für sie zu „emotional keystone species“ für intakte Ökosysteme und Wildnis (BREITENMOSER, 1998 S. 279). Jäger wiederum sehen in dieser Einstellung eine Entfremdung der Stadtbevölkerung von der Natur. Der gewünschte Schutz des Wolfes ist nach Meinung der Jäger der Versuch der Städter, ihr naturfernes Leben in der Stadt zu kompensieren (vgl. LÜCHTRATH, 2011 S. 78). Sie wollen Wildtiere in der Natur erleben können

---

<sup>1</sup> Es soll an dieser Stelle jedoch nicht verallgemeinert werden. Viele Jäger stehen dem Wolf auch neutral oder sogar positiv gegenüber und setzen sich für seine Wiederausbreitung ein

und sehen keine Notwendigkeit mehr in der Jagd. In diesem Zusammenhang ist in einer der Diskussionen in LÜCHTRATHS Arbeit der Begriff „Bambi-Mentalität“ (ebda. S. 77) gefallen, welche eine romantische Sicht der Natur und eine Verklärung der Jagd ausdrückt. Es entsteht also ein Spannungsfeld zwischen Jägern und der Bevölkerung, in dessen Mitte der Wolf steht.

Indirekt beeinflusst auch die Mythologie die Akzeptanz (Abbildung 2), und zwar insofern, als dass unser Wissen über den Wolf darauf aufbaut. Da wir in Deutschland, von einem Besuch im Zoo abgesehen, viele Jahre keinen direkten Kontakt mehr zu Wölfen hatten, basiert die Einstellung der breiten Bevölkerung ihnen gegenüber hauptsächlich auf Geschichten. Dies sind zum Großteil Mythen und Märchen aus den letzten Jahrhunderten. So werden schon in der Kindheit unser Verständnis und das Bild vom bösen Wolf geprägt. Das wohl bekannteste unter ihnen ist das Märchen von Rotkäppchen und dem bösen Wolf. Dass jedoch solche Geschichten nicht unbedingt aus den vergangenen Jahrhunderten stammen müssen, zeigt ein aktueller Fall.

#### **1.4 Fragestellung der Arbeit**

Ende Januar 2014 schrieb der Chefredakteur Dr. Lucas von Bothmer im Editorial der Februarausgabe des Jägermagazins JÄGER (vgl. von Bothmer, 2014) von einem Fall an der deutsch-polnischen Grenze, in dem ein Transporter nahe Frankfurt an der Oder gestoppt worden sein soll. Dieser Transporter sei angeblich mit zahlreichen Wölfen und Luchsen aus Polen beladen gewesen, die für die illegale Aussetzung in Deutschland bestimmt waren. Auch der Mittelsmann der Polizei sei ausfindig gemacht worden, dürfe jedoch aus ermittlungstechnischen Gründen nicht namentlich genannt werden.

Hiermit wurde die immer wieder kursierende Diskussion, Wölfe kämen nicht auf eigenen Pfoten zurück nach Mitteleuropa, sondern würden illegal von besonders extrem eingestellten Wolfsbefürwortern ausgesetzt, erneut entfacht. Die Reaktion der Bundespolizei in Berlin war schon kurz darauf im Internet zu lesen (Bundespolizeidirektion Berlin, 2014). In dieser hieß es, dass es einen solchen Vorfall niemals gegeben habe. Wieso also wird im JÄGER eine Geschichte geschrieben, die sich innerhalb weniger Tage falsifizieren lässt? Welcher Zweck wurde damit verfolgt und was sollte die Geschichte erreichen? „Da Menschen in Geschichten denken und Sinn aufgrund narrativer Muster zuordnen, ist die Inszenierung von Geschichten der direkteste und wahrscheinlichste kommunikativ anschlussfähige Weg in ein soziales System“ (BERNSTORFF, 2012 S. 92 zitiert nach DOBLER, et al., 2014 S. 23). Sucht man also die öffentliche Unterstützung für seine eigene Meinung, ist es zielführend, diese in eine Geschichte zu verpacken. Ist dies im Rahmen der Geschichte im JÄGER passiert? Eine Geschichte wird niemals ohne Grund erzählt, denn „dort wo ein Mythos entsteht, ist er von hohem Gefühlswert [und] drückt so etwas wie ein lebenswichtiges Geheimnis [...] aus“

(EGGER, 2001 S. 53). Es werden also wichtige Anliegen in Geschichten verpackt, um sie anderen besser vermitteln zu können.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit soll anhand derartiger Geschichten im deutschsprachigen Raum untersucht werden, ob es Gemeinsamkeiten zwischen den erzählten Geschichten gibt und ob diese Erzählungen Elemente einer modernen Sage enthalten. Anschließend werden die gefundenen Elemente in den Geschichten auf Ähnlichkeiten überprüft und mit einer qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2010) untersucht.

Die Forschungsfragen lauten demnach wie folgt: *Weisen immer wieder aufflackernde Erzählungen über die illegale Auswilderung von Wölfen und anderen Wildtieren Ähnlichkeiten auf? Gibt es ein gemeinsames Muster und übereinstimmende Elemente in den Geschichten? Und gibt es Parallelen zwischen den Geschichten und modernen Sagen?*

## 2 Die moderne Sage

Um im weiteren Verlauf dieser Arbeit herauszufinden, ob die erzählten Geschichten über die anthropogene Wiedereinführung des Wolfes mit technischen Hilfsmitteln einen Sagencharakter hat, muss erst geklärt werden, was eine Sage ist, welche Merkmale sie definieren und welchen Zweck sie erfüllen soll.

### 2.1 Definition Sage

Der Begriff „Sage“ soll erst einmal gegen die Begriffe des Mythos und der Legende abgegrenzt werden. Während es sich bei einem Mythos im engeren Sinne um Erzählungen von Menschen und *Göttern* handelt, geht es in einer Legende im engeren Sinne um das Leben einer oder eines *Heiligen* (vgl. Wahrig-Burfeind, 2000). Dem gegenüber steht die Sage, welche eine „mündlich überlieferte Erzählung historischen oder mythologischen Inhalt[s], [eine] Überlieferung [oder ein] Gerücht“ ist (ebda. S. 1074). Da es sich bei den Wölfen in den erzählten Geschichten weder um Götter noch um Heilige handelt, soll im Folgenden der Begriff „Sage“ verwendet werden.

Ob moderne Sagen, Sagen der Gegenwart, Großstadtmythen oder sagenhafte Geschichten von heute, alle Begriffe können synonym verwendet werden. KANESHIRO-HAUPTMANN (2009) unterscheidet nicht zwischen einer modernen und einer traditionellen Sage, da es ihrer Meinung nach schwierig ist eine Grenze zu ziehen. So war eine traditionelle Sage zu ihrer Zeit ebenso modern, und auch heute aktuelle Sagen werden einmal zu den traditionellen Sagen gehören.

Ein Unterschied zwischen traditioneller und moderner Sage wäre insofern gerechtfertigt, als dass in modernen Sagen auch aktuelle Probleme thematisiert werden. Dies könnten neben der Technik, die viele Menschen zunehmend vor Herausforderungen stellt, auch die Wölfe sein, die sich erst seit wenigen Jahren wieder nach Mitteleuropa ausbreiten. Um den Aktualitätsbezug zu berücksichtigen, soll fortan der Begriff der modernen Sage verwendet werden, auch wenn die Unterscheidung nach KANESHIRO-HAUPTMANN (2009) fraglich ist.

### 2.2 Merkmale einer modernen Sage

Die aktuellen Themen in modernen Sagen setzen sich vor allem mit „Ängsten, Befürchtungen, Vorurteilen, Wünschen und Hoffnungen“ auseinander (KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 10). Meist werden sie von zuverlässigen Personen, wie einem Familienmitglied oder Freunden, erzählt und spiegeln alltägliche Erfahrungen wider. Im Englischen wird in diesem Zusammenhang der Begriff „FOAF-tale“ verwendet, was ausgeschrieben „friend of a friend tale“ bedeutet und heißt, dass es zwar meist ein Erlebnis aus dem engen Umfeld des Erzählers ist, der eigentliche Protagonist der Geschichte jedoch nicht bekannt sein muss und in der Regel

auch anonym bleibt oder einen falschen Namen bekommt, um die wahre Identität zu verdecken. Die Inhalte moderner Sagen sind durch die industrialisierte, technische Zeit geprägt und beschreiben unter anderem unglaubliche Ereignisse, die aber wahr sein können. Diese Ungewissheit über den Wahrheitsgrad der Geschichte kann durch verschiedene Faktoren dezimiert oder sogar beseitigt werden (vgl. ebda. S.10f.).

Moderne Sagen enthalten zudem immer einen wahren Kern (vgl. BREDNICH, 2004 S. 8 zitiert nach KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 141). Doch ob wahr oder nicht, die Glaubwürdigkeit einer Erzählung hängt von verschiedenen Faktoren ab. Zum einen sind dies konkrete, namentlich genannte Tatorte, die sich jedoch von Erzählung zu Erzählung ändern können (KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 11). Meist bleibt zwar der Sinn und Inhalt einer Geschichte gleich, der Ort des Geschehens ändert sich jedoch. Eine Geschichte ist glaubwürdiger, wenn der Ort in der Nähe liegt (vgl. ebda. S. 11). Je näher der Ort ist, desto bekannter ist er bei den Zuhörern und Lesern und folglich wirkt das Erzählte glaubwürdiger, da sie den Ort kennen und jederzeit hinfahren könnten, um die Tatsachen zu überprüfen. Außerdem steigt mit dem Bekanntheitsgrad des Ortes auch das Interesse an der Geschichte an sich, da sie sich unter Umständen sogar in unmittelbarer Nähe zugetragen hat. Viele Orte sind mit Vorurteilen belegt, derer sich moderne Sagen bedienen. Ein in ein bestehendes Muster passendes Geschehen wirkt wie eine Bestätigung des Vorurteils und wird folglich als wahr(scheinlich) angesehen. Vorurteile werden also oft gezielt eingesetzt, um die Glaubwürdigkeit des Erzählten zu erhöhen. Doch viele alte Sagen wurden im Laufe der Jahre als unwahr enttarnt und es ist anzunehmen, dass moderne Sagen denselben Prozess durchlaufen werden (vgl. KLINTBERG, 1990 S. 123 zitiert nach KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 12).

Ein weiteres Merkmal einer modernen Sage ist die Kürze der Geschichte, sodass sie gut mündlich oder schriftlich aus dem Gedächtnis weiter erzählt werden kann (vgl. KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 8). Es findet sich in der Regel eine moralische Grundstruktur in den Geschichten, die durch ein Drei-Phasen-System gekennzeichnet ist (vgl. STEHR, 1998 S. 88). Erst wird eine Norm verletzt, worauf eine negative Konsequenz folgt, die wieder bearbeitet werden muss, um zur Norm zurück zu kehren. Die Pointe der Geschichte kommt meist schnell, die Intention dahinter kann eine Belehrung des Lesers sein (vgl. KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 10). Neben der mündlichen Verbreitung werden moderne Sagen auch zunehmend durch die Medien verbreitet. Nicht selten geben jedoch auch seriöse Berichterstatter eine unwahre Geschichte wieder, da der Wahrheitsgehalt aus Zeitmangel nicht immer intensiv recherchiert werden kann.

Hieraus ergibt sich allerdings ein Problem. Je zuverlässiger der Erzähler der Öffentlichkeit erscheint, desto glaubwürdiger ist seine Geschichte. Nachweislich wirken Nachrichten aus den Medien überzeugender und zuverlässiger als nur die mündliche Überlieferung. Medien wirken also als eine Art „Verstärker für [die] weitere Verbreitung [moderner Sagen]“ (KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 223). Wird eine falsche Geschichte von einer Zeitung aufgegriffen und verbreitet, wird dies von den meisten Lesern nicht so kritisch hinterfragt, da die Zeitung für Seriosität steht und man ihr eine gute Recherche der Informationen unterstellt.

Neben der Zuverlässigkeit des eigentlichen Erzählers der Geschichte, kann auch die Involvierung einer vertrauenswürdigen Person die Glaubwürdigkeit steigern (ebda. S. 156). Dies können zum Beispiel Richter oder Polizisten sein, da diese als Ordnungshüter der Gesellschaft gelten und man von ihnen Unbestechlichkeit und verantwortungsvolles Handeln annimmt. Die Aussage eines Polizisten in einer Geschichte scheint vielen als ausreichender Beweis für deren Wahrheit.

Wird eine Geschichte immer wieder aufgegriffen und wiedergegeben, so scheint sie dem Zuhörer oder Leser von Mal zu Mal glaubwürdiger. Vor allem, wenn sie von verschiedenen, sich einander unbekanntenen Personen erzählt wird. Eine Geschichte gewinnt an Authentizität, je häufiger sie wahrgenommen wird (vgl. ebda. S. 152).

Im Falle der schriftlichen Weitergabe einer Geschichte überzeugt eine persönliche Unterschrift oder zumindest der Name des Verfassers. Eine anonym überlieferte Erzählung, deren Ursprung nicht mehr zurückzufolgen ist, steigert hingegen die Zweifel am Wahrheitsgehalt (vgl. ebda. S. 156). Um dennoch den Ursprung einer modernen Sage unkenntlich zu machen, werden häufig Details wie der Ort des Geschehens und die Protagonisten der Geschichte verändert. Die Geschichte verbreitet sich in verschiedenen Varianten und erzählt doch immer wieder denselben Umstand oder dasselbe Geschehen (vgl. ebda. S. 11).

*Tabelle 1* fasst die Merkmale häufig verwendeter Elemente von modernen Sagen noch einmal übersichtlich zusammen. Auf dieser Tabelle soll die Analyse der Elemente in dem JÄGER-Artikel (von Bothmer, 2014) in Kapitel 4.1 aufbauen.

Ein Problem bei der Deutung moderner Sagen ist meist, dass der Gesellschaft ein uniformes Weltbild unterstellt wird. Es müssen jedoch die sozialen Kontexte mit berücksichtigt werden, aus denen eine Geschichte kommt (vgl. STEHR, 1998 S. 54). Auch werden bei der Weitergabe der Geschichte die Reaktionen des Publikums nicht überliefert, sondern nur der Textinhalt wiedergegeben. Somit erfolgt meist eine Reduktion auf den Unterhaltungswert, die Überlieferung der Rezeption geht in diesem Zuge verloren (vgl. BREDNICH, 1994 S. 28 zitiert nach STEHR, 1998 S. 52).

Verschiedene Autoren haben versucht eine Definitionen des Begriffs der modernen Sage zu formulieren. BREDNICH schreibt, moderne Sagen seien ein Spiegel der Situation in der Gesellschaft, da Ängste, Nöte etc. thematisiert werden (vgl. BREDNICH, 1994 S. 18 zitiert nach STEHR, 1998 S. 54). KLINTBERG formuliert es ähnlich und sagt, dass moderne Sagen das Weltbild ihrer Zeit wiedergeben (vgl. KLINTBERG, 1990 S. 14 zitiert nach STEHR, 1998 S.54). BRUNVAND hingegen definiert moderne Sagen als „kulturelle Symbole, die [...] moralische Botschaften transportieren“ (BRUNVAND, 1981 zitiert nach STEHR, 1998 S. 54). So müssen moderne Sagen immer in Bezug auf die aktuellen Themen interpretiert werden. Es werden nicht etwa alte Geschichten umformuliert, dass sie auf ein aktuelles Thema passen, sondern ein aktuelles Thema wird in eine Alltagsgeschichte transformiert (vgl. STEHR, 1998 S. 57).

**Tabelle 1: Merkmale moderner Sagen (modifiziert nach KANESHIRO-HAUPTMANN und STEHR)**

<b>Äußere Form und Umstände der Weitergabe</b>	<b>Inhaltliche Merkmale</b>
Kürze der Geschichte	Alltägliche Erfahrungen
Zuverlässiger Erzähler	Teils Vorurteile aufgegriffen
Häufigkeit der Wiedergabe der Geschichte	„Tatort“ in der Nähe oder populär
Drei-Phasen-System	Protagonisten werden nicht namentlich genannt (bleiben anonym) – FOAF-tale
Wird mündlich, schriftlich oder über Medien weitergegeben	Involvierung einer vertrauenswürdigen Person (Polizei, Richter etc.)
Unterschrift bei schriftlicher Verbreitung zur Steigerung der Glaubwürdigkeit	Inhalte durch industrialisierte, technische Zeit geprägt
	Aktuelle Probleme und Themen (meist Ängste, Befürchtungen, Vorurteile, Wünsche und Hoffnungen)
	Unglaubliche Geschichten, die aber wahr sein können
	Sinn und Inhalt der Geschichte bleibt gleich, doch Namen der Orte und Protagonisten (Pseudonyme) ändern sich

### 2.3 Verfolgter Zweck

Jede Geschichte wird aus einem bestimmten Zweck erzählt: „Jedes Erzählen impliziert ein Begründen“ (ARNOLD, 2012 S. 24). In der Regel sollen Geschichten unterhalten oder einen Informationsaustausch ermöglichen. Moderne Sagen hingegen werden meist aus anderen Gründen erzählt und weitergegeben.

Zum einen sollen damit Verunsicherung und Beängstigung gestiftet und Vorurteile geschürt werden (vgl. KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 222). Dies geschieht vermutlich, um Menschen zu beeinflussen und von einer Sache zu überzeugen. Menschen haben das Bedürfnis nach dem Gefühl der Zugehörigkeit. Jeder Mensch hat „offensichtlich das tief sitzende Bedürfnis [...], in Harmonie zur Gruppe zu stehen, um zu einer gemeinsamen Wirklichkeit zu gehören“ (WATZLAWICK, 2005 zitiert nach KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 176). Es wird also eine gemeinsame Basis errichtet, auf der das Verständnis oder im Extremfall sogar Weltbild einer Gruppe aufbaut. Jeder, der eine andere Vorstellung der Wirklichkeit hat, wird ausgegrenzt und als nicht zugehörig betrachtet. Diese Ausgrenzung kann sehr boshaft sein und sogar zum Schüren eines Feindbildes führen.

Zum anderen sollen moderne Sagen Zuhörer und Leser neugierig machen, damit sie sich mit dem Thema beschäftigen (vgl. KANESHIRO-HAUPTMANN, 2009 S. 177). Finden sich auf der Suche nach der Wahrheit immer wieder die gleichen Geschichten, steigert dies die Glaubwürdigkeit. Wird eine Geschichte immer wieder wiederholt, bleibt sie zudem im Gedächtnis der Leser erhalten. Offenbar wird eine Geschichte, die von ihrem Erzähler als wahr empfunden und weitergegeben wird, auch von den Zuhörern und Lesern als wahr übernommen (vgl. ebda. S. 175). Es kann somit ein direkter Einfluss auf die Meinungsbildung ausgeübt werden.

Moderne Sagen sind in gewisser Weise der Spiegel der Alltags- und Lebenssituation des Erzählers, denn in den Geschichten werden Probleme und Konflikte aus dem Alltag, oder Krisengeschichten aus den Medien thematisiert, verarbeitet und geteilt (vgl. STEHR, 1998 S. 69 und 92). Es geht um die individuelle Verarbeitung von Problemen und neuen Thematiken. Meist geht die Erfindung und Erzählung moderner Sagen mit einem Angriff von außen auf ein bestehendes System einher. STEHR bezeichnet dies als „Die Szene der verdeckten Invasion“ (ebda. S. 109). Hierbei will ein Fremder etwas Neues in ein bestehendes System importieren und wird dabei enttarnt. Da jede Veränderung des Ist-Zustands erst einmal als schlecht und böse empfunden wird, ist dies gleichzeitig die Aufforderung zu stärkeren Grenzkontrollen mit dem Ziel, das Bestehende zu schützen (vgl. ebda. S. 109).

Das Böse kann auch in Form von Tieren auftauchen, denn sie symbolisieren das Fremde, das unkontrolliert Grenzen überschreitet und sich nicht an die bestehenden Normen hält. Sie stören und verändern das bestehende System (vgl. ebda. S. 116). Es kommt zu einer neuen Situation, die nicht mit dem bisherigen

Weltbild übereinstimmt und für Unsicherheit sorgt. Das Erzählen von Geschichten hilft die Gedanken und Bedenken zu strukturieren und mit der neuen Situation umzugehen (vgl. ebda. S. 94f.). Es sollen „gefährliche Personen-Kategorien“ (ebda. S. 187) geschaffen werden, die Charaktere und Gruppen enthalten, denen grundsätzlich nicht zu trauen ist. Dies geschieht, um ein gemeinsames Bild eines Widersachers zu gestalten und damit den Zusammenhalt in der Gruppe zu stärken. Das optionale Auftauchen von Polizisten in der Handlung der Geschichte rechtfertigt die Situation als gefährlich beziehungsweise von den bestehenden Normen abweichend, da die Beamten als Staatsbeamte für die Einhaltung der Regeln und Gesetze stehen. Durch die Moral am Ende der Geschichte, dass man sich schließlich im guten alten System wiederfindet, soll über eine Einschüchterung des Publikums die Einhaltung der Normen erreicht werden (vgl. ebda. S. 193). So wird gezeigt, dass abweichendes Handeln zur Strafe und Sanktion führt.

Zusammenfassend können also folgende Zwecke genannt werden:

- (1) Beeinflussung der Rezipienten durch
  - a. Verunsicherung und Beängstigung
  - b. Eine gemeinsame Vorstellung der Welt für den Zusammenhalt in einer Gruppe
  - c. Das Wecken von Neugier
- (2) Mitteilung und Verarbeitung von Problematiken und neuartiger Thematiken durch Kommunikation
- (3) Strukturierung und Fassen der eigenen Sorgen in einer Geschichte
- (4) Mahnung zur Einhaltung der bestehenden Normen und des (statischen) Weltbildes, unterstützt durch mahnende Moral am Ende der Geschichte
- (5) Erstellen des Bildes eines gemeinsamen Widersachers

## 3 Material und Methoden

### 3.1 Material

#### 3.1.1 Suchmethodik

Grundlage dieser Arbeit war eine ausführliche Recherche. Ziel war es, möglichst umfangreiches Material zur Auswertung der Geschichte über die Wölfe im Transporter zu bekommen, um anschließend zu vergleichen und zu analysieren, ob es sich wiederholende Elemente und Ähnlichkeiten in den Geschichten gibt. Als eine der dominierenden Suchmaschinen wurde Google als geeignetes Instrument ausgesucht. Über mehrere Monate wurde regelmäßig nach Stichworten gesucht, die bereits in der Geschichte von Herrn von Bothmer enthalten waren, oder verwandt und geeignet hierfür erschienen. Diese Suchbegriffe waren „Wolf“, „illegal“, „Transport“, „Wolfstransport“, „Wolfsmythos“, „Kofferraumwolf“, „ausgesetzt“ und „Wallis“ in verschiedensten Kombinationen. Da sich die Suche als wenig erfolgreich herausstellte, wurden im weiteren Verlauf andere Tierarten mit Konfliktpotential für verschiedene Interessensgruppen mit einbezogen. Diese waren Luchs, Bär, Goldschakal, Otter, Wildkatze, Waschbär, Kormoran und Biber. Doch auch hier fanden sich bestenfalls Andeutungen, oder die vage Vermutung, dass solche Tierarten ausgewildert wurden. Also konnten auch hier keine konkreten Geschichten ausfindig gemacht werden.

Auch im Web of Science und den Internetseiten von KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz), der LCIE (Large Carnivore Initiative Europe) und NINA (Norsk institutt for naturforskning) konnten keine wissenschaftlichen Arbeiten oder Auswertungen zu derartigen Geschichten gefunden werden.

In einem Gespräch wurde von Frau Katharina Mikschl, vom Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik an der TU München, der Verteiler von Herrn Jens-Uwe Matzen empfohlen. Dieser sammelt und verschickt laut Eigenangabe seit 2003 fast täglich Meldungen und Zeitungsartikel überwiegend aus dem deutschsprachigen Raum an alle angemeldeten Adressaten. Über diesen Verteiler konnten weitere Kommentare und Äußerungen in Zeitungsartikeln gefunden werden, die häufig eine illegale Aussetzung vermuten. Teilweise wurde auch die konkrete Meinung geäußert, Naturschützer würden Wölfe illegal auswildern.

Darüber hinaus wurden Fachleute angeschrieben, die sich mit dem behandelten Thema auskennen. Dies waren: Kathrin Nüsse, die sich in einer Arbeit mit der Aussetzung des Luchses beschäftigte. Jens-Uwe Matzen (Vorstand des „Freundeskreis wildlebender Wölfe e.V.“), Dr. Christine Miller (Wildbiologin und Journalistin, Janosch Arnold (zuständig für Großsäuger in Europa, WWF Deutschland), Vanessa Ludwig (Projektleiterin Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“), Reno Hölzke, der sich laut Dr. Miller mit Wolfsmythen auskennt, Prof. Dr. Volker Zahner (Wildtierökologe, HSWT), Gerhard Schwab (Biberbeauftragter), Michael Friedrich (u.a. Fachbereich Wildtiermanagement, LWF Bayern), Dr. Petra Kaczinsky (Veterinärmedizinische Uni

Wien), Ulrich Wotschikowsky (Wildtierbiologe und Wolfsexperte, Bayern) und Markus Bathen (Wolfsexperte des NABU). Teilweise gab es leider keine Antworten und teilweise wurde auf andere Kontakte verwiesen. Zwar war vielen bekannt, dass es Geschichten und Gerüchte um die Auswilderung von Arten gibt, doch konnten keine weiteren konkreten Quellen zu Großbeutegreifern gefunden werden.

### **3.1.2 Darstellung des gefundenen Materials**

Da schlussendlich keine weiteren vollständigen Geschichten wie die von Herrn von Bothmer (2014) gefunden werden konnten, soll diese als zentraler, zu analysierender Diskurs hergenommen werden.

Der dieser Arbeit zugrunde liegenden Recherche zufolge, wurde mit dem Leitartikel des JÄGERS im Februar 2014 die Geschichte des Transports wilder Tiere nach Deutschland das erste Mal öffentlich, schriftlich publiziert. Es ließen sich bis dato keine weiteren Dokumente dieser Art finden.

Durch die Suche mit Google konnten zwar keine weiteren vollständigen Geschichten gefunden werden, jedoch gab es in verschiedenen (Jagd-)Foren im Internet Hinweise und Kommentare auf die von Herrn von Bothmer aufgegriffene Geschichte. Diese können als Rezeption der Geschichte aufgefasst werden und sollen in Kapitel 4.2 hinsichtlich des Erreichens der verfolgten Zwecke moderner Sagen untersucht werden. Auch unter den Kommentaren auf die Zeitungsartikel, in denen das Thema des illegalen Aussetzens von Wölfen thematisieren wurde, konnten Reaktionen gefunden werden. Die „Kofferraumsage“ ist weitläufig bekannt.

## **3.2 Methoden**

Das Material wird mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. MAYRING, 2010) untersucht. Diese hat den Zweck die Kommunikation inhaltlich und formal zu analysieren, um systematisch Symbole in der Kommunikation aufzudecken und Rückschlüsse auf die Absichten des Senders und die Wirkungen beim Empfänger ziehen zu können (vgl. ebda. S. 11-13).

Es können drei Grundformen des Interpretierens unterschieden werden (vgl. ebda. S. 65). Dies sind die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Im Rahmen dieser Arbeit soll die Strukturierung Anwendung finden, da sie durch ein vorab festgelegtes Kategoriensystem wichtige Strukturen aus dem zu analysierenden Material filtert (vgl. ebda. S. 92). Die Strukturierungsdimensionen lassen sich in Ausprägungen aufspalten und bilden zusammen dann das Kategoriensystem. In Kapitel 2.2 wurden die Merkmale und in Kapitel 2.3 die Zwecke moderner Sagen dargestellt, woraus sich nun auch das Kategoriensystem (*Tabelle 2*) ableiten lässt.

Vor dem eigentlichen Durchlauf bietet es sich bei größeren Mengen an Material an, einen Probendurchlauf zu machen und zu schauen, ob alle Elemente den Kategorien zweifelsfrei zugeordnet werden können und das Kategoriensystem alles abdeckt. Da in dieser Arbeit allerdings nur eine Geschichte vorliegt, kann hierauf verzichtet werden.

Die Strukturierung kann an verschiedene Ebenen ansetzen. Wichtig für die folgende Analyse ist die *inhaltliche Strukturierung*. Diese hat das Ziel, „bestimmte Themen (und) Inhalte [...] aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (ebda. S. 98).

**Tabelle 2: Kategoriensystem für die qualitative Inhaltsanalyse**

<b>Strukturierungsdimension</b>	<b>Ausprägungen</b>
Aktualitätsbezug	Aktuelle Themen aus den Medien; alltägliche Erfahrungen
Glaubwürdigkeit	des Erzählers, der Protagonisten; Vertrauensperson; wahrer Kern; Geschichte wird oft erzählt; Unterschrift bei schriftlicher Weitergabe; Tatort namentlich bekannt; Tatort in der Nähe
Unsicherheitsfaktor	Personen nicht namentlich bekannt; unglaubliche Geschichten, die aber wahr sein können; Tatort kann variieren
Vorurteile	Befangenheit; Abwehrhaltung
Kürze der Geschichte	Kurzgeschichte; Pointe kommt schnell
Weitergabe der Geschichte mündlich und schriftlich	Taucht in Medien und Erzählungen auf
Drei-Phasen-System	Normverletzung – negative Konsequenzen – Bearbeitung, damit Rückkehr zur Norm
Beeinflussung der Rezipienten	Verunsicherung, Beängstigung; Schaffen eines gemeinsamen Weltbildes; Wecken von Neugier
Verarbeitung durch Kommunikation	Probleme, Sorgen, neuartige Thematiken in Geschichte fassen
Schutz der bestehenden Werte	Verhindern neuer Werte; Weltbild ist statisch und darf sich nicht verändern; mahnende Moral am Ende der Geschichte
Bilden einer Einheit	Bild des gemeinsamen Widersachers und gemeinsamer Werte

## 4 Ergebnisse

Anhand dieses Kategoriensystems soll nun die qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt werden. Auch die gefundenen Rezeptionen in den Internetforen und Kommentaren auf den Webseiten verschiedener Zeitungen sollen analysiert werden. Dabei geht es aber in erster Linie darum zu sehen, ob die Zwecke erfüllt wurden, die mit dem Verbreiten moderner Sagen verfolgt wurden.

An erster Stelle soll der Leitartikel „Pjotr und der Wolf“ von Herrn von Bothmer (2014) analysiert werden. Dabei soll herausgefunden werden, ob seine Geschichte Elemente moderner Sagen enthält und Zwecke moderner Sagen verfolgt werden. Anschließend soll anhand der Rezeptionen in verschiedenen Internetforen und Zeitungsartikeln verglichen werden, ob die verfolgten Ziele durch die Verbreitung der Geschichte erreicht wurden. Da sich Geschichten durch die Weitergabe in ihrer Form und Ausschmückung verändern und bewährte Prinzipien meist wieder verwendet werden, sollen abschließend verschiedene Ausführungen der Geschichte um die illegale Aussetzung von Großbeutegreifern aufgezeigt werden.

### 4.1 Analyse des JÄGER-Artikels

Dr. Lucas von Bothmer (2014), der Chefredakteur des Jägermagazins JÄGER, schreibt in seinem Leitartikel „Pjotr und der Wolf“ die Geschichte, die in unterschiedlicher Ausführung immer wieder erzählt wird. Sie ist in drei Absätze unterteilt. Im ersten Absatz geht es um einen Osteuropäer, „Mal [...] Pole, mal Weißrusse“ (von Bothmer, 2014), mit dem fiktiven Namen Pjotr, der nachts mit einem alten, baufälligen Transporter auf dem Weg von Osteuropa über die Grenze nach Deutschland unterwegs ist. In seinem beheizten Wagen schmuggelt er zahme Wölfe und Luchse, die auf einem „menschenleeren Schießplatz“ (von Bothmer, 2014) in Deutschland illegal ausgesetzt werden sollen. Doch kurz hinter der Grenze, wahlweise in Frankfurt/Oder oder Görlitz, wird Pjotr von dem Grenzschutz beziehungsweise von Beamten des BKAs angehalten und der Versuch wird vereitelt.

Im zweiten Absatz gibt von Bothmer den Hinweis, dass sich diese Geschichte schnell und weit ausbreitete, aber lange niemand etwas Genaues wusste. Erst nach intensiver Recherche des JÄGERs soll angeblich ein Beamter der Bundespolizei ausfindig gemacht worden sein. Sein Name wurde aus Gründen des Personenschutzes von der Redaktion geändert. Dass diese Nachricht, die wenn sie stimmt, ein tatsächlicher Skandal und die Legitimationsgrundlage zum Jagen der illegal eingeschleppten Wölfe wäre, nicht über andere mediale Wege an die Öffentlichkeit getragen wurde, hätte „ermittlungstaktische Gründe“ (von Bothmer, 2014).

Im dritten und letzten Abschnitt wendet sich der Autor mit mehreren direkten Fragen an jene, die noch an dem Wahrheitsgehalt dieser Geschichte zweifeln. Er fragt provokativ, wie die „Grauhund-Groupies“ (von

Bothmer, 2014) noch annehmen könnten, dass Wölfe aus Polen einwandern und dabei mehrere Autobahnen überqueren können, warum Wölfe immer häufiger in Menschnähe auftauchen und wieso eine Bejagung der Wölfe immer noch vehement ausgeschlossen wird, obwohl selbst Naturschutzorganisationen vor der abnehmenden Scheu der Tiere warnen. Auch kritisiert er die finanzielle Unterstützung des Wolfsmanagements aus öffentlicher Kasse als voreilig und unnötig. Hierfür bedarf es seiner Meinung nach einer vorausgehenden „Machbarkeitsstudie zur Wiedereinbürgerung des Großräubers“ (von Bothmer, 2014). Am Ende seines Artikels ruft er zur Vernunft auf und versucht die wolfskritischen Interessensgruppen zur Fusion für den Kampf gegen den Wolf zu mobilisieren.<sup>2</sup>

Anhand des in *Tabelle 2* dargestellten Kategoriensystems soll dieser Artikel nun genauer analysiert werden.

#### 4.1.1 Elemente moderner Sagen

Es sind alle Strukturierungsdimensionen des Kategoriensystems vorhanden, die die Bezeichnung des Textes als eine moderne Sage rechtfertigen. Der Leitartikel von von Bothmer enthält somit alle aufgelisteten Merkmale moderner Sagen.

*Unsicherheitsfaktor:* Die Wahl folgender Äußerungen zeigt, dass es sich um eine Geschichte mit vielen unklaren Elementen handelt: Geist (Zeile 1), Unsicherheit über die Nationalität des Fahrers (Z. 12/13), Unsicherheit über den Tatort (Z. 16/17), Unsicherheit über die genaue Einheit der Exekutive (Z. 18/19), es gibt viele Versionen der Geschichte (Z. 21), Unsicherheit über die Anzahl der transportierten Tiere (Z. 23/24), Unsicherheit über die Initiatoren hinter dem Versuch die Tiere auszuwildern (Z. 34-36), Name des Informanten wird von der Redaktion geändert (Z. 49/50).

*Vorurteile:* Der Fahrer ist ein Osteuropäer (Z. 12/13), der mit einem Landstreicher verglichen wird (Z. 10), raucht (Z. 11), einen alten Transporter (Z. 2/3) in schlechtem Zustand fährt (Z. 4) und „nichts mehr zu verlieren hat“ (von Bothmer, 2014 Zeile 11/12). Außerdem vertritt er die Meinung, Wölfe könnten keine Autobahnen überqueren und es sei unmöglich, dass sie wieder natürlicherweise nach Deutschland zurückfänden (Z. 74ff.). Seine Abwehrhaltung gegen die Ausbreitung der Wölfe manifestiert sich in den provokativ gestellten Fragen und seiner Wortwahl: Er nennt das Wolfsmanagement eine „peinliche Lachnummer“ (von Bothmer, 2014 Zeile 83) durch das „Steuergelder (...) verbrannt [würden]“ (von Bothmer, 2014 Zeile 82ff.).

*Kürze der Geschichte:* Die eigentliche Nacherzählung der Geschichte um die illegale Aussetzung von Großbeutegreifern ist knapp unter 200 Wörter lang.

<sup>2</sup> Der vollständige Artikel findet sich im *Anhang 2* (Pjotr und der Wolf)

*Mündliche Überlieferung:* Die vollständige Geschichte wurde bisher in unterschiedlichen Ausführungen nur mündlich weitergegeben.

*Drei-Phasen-System:* Gegeben sind (1) Die Normverletzung durch den Versuch des illegalen Imports von Beutegreifern, (2) die negativen Konsequenzen, durch die vermutliche Bestrafung des Fahrers und die Konfiszierung der Tiere im Fahrzeug (die genaue weitere Vorgehensweise bleibt jedoch unklar) und (3) die Rückkehr zur Norm durch die Vereitelung des Versuchs der Auswilderung der Tiere, womit der Ist-Zustand gewahrt bleibt.

#### 4.1.2 Zwecke moderner Sagen

Auch die Zwecke, die mit dem Erzählen modernen Sagen verfolgt werden (*Tabelle 2*) finden sich hier wieder, was die These bestätigt, dass die Geschichte von Herrn von Bothmer eine moderne Sage ist.

*Beeinflussung der Rezipienten:* Es werden bewusst Begriffe verwendet, die Verunsicherung oder Beängstigung hervorrufen: Geist (Z. 1), großer Bauch (Z. 3), kalter Krieg (Z. 9), Landstreicher (Z. 10), Ausländer aus Osteuropa (Z. 12/13), klappriger Geisterbus (Z. 13/14), menschenleerer Schießplatz (Z. 27/28), wilde Wölfe (Z. 31), Verschwörungstheorie (Z. 32/33), Drahtzieher (Z. 34), Skandal (Z. 39), Furore (Z. 65). Außerdem wird versucht über Parolen wie „Betroffene [sollen] geschlossen agieren“ (von Bothmer, 2014 Zeile 87/88) und „Geist der Vernunft“ (von Bothmer, 2014 Zeile 93) ein gemeinsames Weltbild zu erschaffen, in dem der Wolf nichts zu suchen hat. Er stellt die natürliche Ausbreitung der Beutegreifer als Märchen dar und fordert dazu auf einzusehen, dass dies der Wahrheit entspricht. Auch versucht er die Neugier der Leser zu wecken, indem er viele wichtige Informationen nicht anspricht. Was passiert zum Beispiel mit der Fracht? Der Leser wird skeptisch, wenn er liest, dass ein Beamter der Bundespolizei wörtlich zitiert wird, oder dass die Polizei schweigen muss. Wieso bekommt man erst nach hartnäckiger Recherche spärliche Informationen über den Hergang? Und wieso weiß niemand etwas Genaues?

*Verarbeitung durch Kommunikation:* Thematisiert wird das vermeintlich unerklärliche Auftauchen von Wölfen, ein Thema das sicher viele Jäger beschäftigt. Durch das Erzählen dieser Geschichte findet man zusammen, kann seine Sorgen oder seinen Hass in Worte fassen und sich mitteilen.

*Schutz der bestehenden Werte:* Die Ausbreitung der Beutegreifer wird als falsch dargestellt, denn sie passt nicht in das statische Weltbild des Autors und vieler Leser. Es wird abwertend über alle Andersdenkenden geredet (beispielsweise „Grauhund-Groupies“ in Zeile 71) und der Gedanke verworfen, dass sich Beutegreifer überhaupt irgendwie selbständig ausbreiten können. Es soll damit ausgesagt werden, dass eine natürliche Rückkehr ausgeschlossen ist und somit alle in Deutschland vorkommenden Wölfe das Ergebnis einer

illegalen Aussetzung sein müssen. Die mahrende Moral am Ende ist, dass jeder Versuch, Wölfe mit dem Transporter einzuführen, aufgedeckt und unterbunden werde.

*Bilden einer Einheit:* Herr von Bothmer stellt die Vorstellung eines beutegreiferfreien Deutschlands als den natürlichen, anzustrebenden Zustand der Gegenwart dar. Ein Wert, der von allen Jägern als selbstverständlich angesehen werden sollte. Außerdem erschafft er ein Bild des gemeinsamen Widersachers. Vordergründig ist dies der Wolf, doch wie bereits erläutert, muss hier wiederum die Ursache dafür hinterfragt werden. Hinter der Ausbreitung stecken laut von Bothmer die Naturschützer oder Wolfsympatisanten. Sie würden versuchen den Wolf gegen den Willen der Jäger wieder in den heimischen Wäldern anzusiedeln. Somit richtet sich der Appell der Auflehnung gegen die Naturschützer und Wolfsympatisanten.

Nachdem die Zwecke der *Verarbeitung durch Kommunikation* und der *Schutz der Werte* durch das Publizieren des Artikels erfüllt wurden, bleiben nunmehr zwei weitere Ziele, die der Artikel vermutlich erreichen sollte. Dies sind die *Beeinflussung der Rezipienten* und das *Bilden einer Einheit*.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Rezipienten dahingehend beeinflusst werden sollen, dass sie sich zu einer Einheit gegen die Wiedereinführung des Wolfes zusammenschließen. Zur Überprüfung, ob dieser Zweck erfüllt wurde, werden im Folgenden die Rezeptionen der Nutzer von Internetforen und anderer Onlinedienste untersucht.

## 4.2 Analyse der Rezeptionen des JÄGER-Artikels

Es wurde mit einschlägigen Suchbegriffen nach Reaktionen auf den Leitartikel gesucht. Nachdem schon vorher Gerüchte über das anthropogene Nachhelfen bei der Wiederausbreitung der Beutegreifer kursierten, musste hierbei aussortiert werden, was vor dem Erscheinen des JÄGER-Artikels Ende Januar 2014 veröffentlicht wurde.

Da Foren davon leben, dass verschiedene Meinungen ausgetauscht werden, wurde die Vermutung bestätigt, dass es nicht zu einer einheitlichen Meinungsbildung kam. Die gefundenen Diskussionen waren meist auf einen kurzen Zeitraum nach dem Erscheinen des Leitartikels von von Bothmer beschränkt. Die Aktivität der Nutzer zu diesem Thema flachte nach einer Woche merklich ab und kam nach etwa zwei Wochen gänzlich zum Erliegen.

Da zu vielen Jagdforen eine Anmeldung nötig war und wiederum andere Jagdforen keine Diskussionen zu dem zu untersuchenden Thema führten, beschränkte sich die Analyse auf die beiden Seiten „Forum Wild und Hund“ (2014) und „Natürlich Jagd – Der Blog“ (2014). Weitere Reaktionen auf geschriebenen Artikel wurden auf der Website der Märkischen Allgemeinen (Märkische Allgemeine, 29.01.2014) und der „Tageszei-

tung“ (TAZ, 04.02.2014) gefunden. In allen Fällen wurde kontrovers über den Leitartikel von von Bothmer diskutiert. Es gab Befürworter der These, die diese Meinung allerdings schon vorher hatten, sich aber durch von Bothmers Artikel bestätigt sahen. Ihnen gegenüber standen Verfechter der Gegenmeinung, die wiederum die Dementierung der Geschichte durch die Bundespolizei als unterstützendes Argument vorbrachten. Zwischen diesen Fronten fanden sich Kommentare, die sich nicht einer der beiden Parteien zuordnen ließen. Mehrfach wurde von Bothmer angegriffen. Es wurde verlangt, die Diskussion zu versachlichen und Beweise vorzulegen. Ein Kommentator schrieb, der unwahre Artikel hätte dem Ansehen und der Glaubwürdigkeit der Jäger geschadet: „Fördert derartiger Journalismus unser Ansehen [das der Jäger] in der Gesellschaft?“ (v. Maer, Anhang 3).

Es konnte in den vorliegenden Foren weder eine Bildung einer einheitlichen Meinung festgestellt werden, noch konnte beobachtet werden, dass der Artikel von von Bothmer überhaupt jemanden in seinem Denken umstimmte. Der Zweck, Rezipienten durch seinen Leitartikel zu einer Einheit zusammenzuschließen, konnte somit zumindest im Internet nicht beobachtet werden.

Allerdings wurde in zwei der Forenbeiträge der „Wild und Hund“ (2014) die Vermutung geäußert, der Artikel verfolge den Zweck, die Geschichte am Laufen zu halten und die Auflage des Magazins JÄGER zu steigern: „ein solches, bewusst gestreutes , Gerücht kostet nichts , aber erhöht die Auflage“ (higraver, Anhang 4) und „immerhin hat man sich mit dem angeblichen Wolfstransporter schon bereits für 2 Ausgaben einen erhöhten Absatz und Interesse am Blättle gesichert“ (moos, Anhang 5). Ob das Magazin in der Februarausgabe aufgrund des Artikels von „Pjotr um dem Wolf“ (von Bothmer, 2014) eine Auflagensteigerung erfahren hat, lässt sich nicht nachprüfen. Dass mit dem Artikel die Thematik des „Kofferraum-Mythos“ wieder in der breiten Öffentlichkeit diskutiert wurde, ist aber offensichtlich gelungen, auch wenn dabei keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

#### **4.3 Variationen der Geschichte um die illegale Auswilderung von Großbeutegreifern**

Herr von Bothmer griff mit seinem Leitartikel ein bereits bestehendes Gerücht auf. Sowohl Frau Dr. Miller als auch Herr Arnold bestätigten, dass es Geschichten über die angebliche, illegale Aussetzung von Beutegreifern gibt und in der Regel ein weißer Transporter bzw. Kastenwagen darin vorkommt. Frau Ludwig konnte bestätigen, dass es sich um eine immer wiederkehrende Geschichte handelt, die immer wieder dort auftaucht, wo neue Wölfe gesichtet werden. Auch Herr Schwab konnte bestätigen, dass die Vorwürfe der illegalen Aussetzung von Tieren nichts Neues sei, jedoch in praktisch allen Fällen nichts Genaueres herausgefunden werden kann und sich die Geschichten somit wieder verlieren. Als Biberbeauftragter konnte er ähnliche Erzählungen über Biber bestätigen.

Auch auf den Internetseiten verschiedener deutschsprachiger Zeitungen fanden sich Hinweise auf die Geschichte des illegalen Transports wildlebender Tiere. Im „Kurier“ wurde der Landesjägermeister Herr Gach zitiert, der der Zeitung gegenüber den Verdacht äußerte, dass „Tierschutzorganisationen Wölfe illegal aussetzen“ (Kurier, 17.06.2013). In Väsön, im schweizer Kanton St. Gallen äußerte sich ein verärgelter Landwirt etwas deutlicher: „Entweder Tierschützer oder sonst irgendwelche Spinner aus dem Unterland haben uns den Wolf gebracht“ (20 Minuten, 13.01.2014). Herbert Volken, der Präfekt des Bezirks Goms im Kanton Wallis, teilte einem Reporter der Neuen Zürcher Zeitung mit, dass „die Wölfe nicht auf natürliche Weise ins Wallis gekommen, sondern ausgesetzt worden seien. Die Rede ist von einer Spur aus Schafblut, die [...] ins Wallis gelegt wurde und der ein ausgesetzter Wolf folgte“ (Neue Zürcher Zeitung, 21.09.2013). Schon 2006 kursierte das Gerücht. Damals waren sich Leserbriefschreiber an den Walliser Boten sogar sicher, dass „der Wolf [...] »auf vier Rädern« ins Wallis gekommen [sei], Ökofanatiker hätten ihn ausgesetzt“ (Zeit Online, 20.11.2006). „Der Wolf gehört weg... tot oder so wie er gekommen ist.... auf Anhängern!!!!“ forderte ein anderer Kommentator mit dem Pseudonym „der wolf isch schafspelz“ (der wolf isch schafspelz, Anhang 6). In einem Kommentar der schweizer Onlinezeitung Blick.ch wurde in den Kommentaren unter einem Artikel sogar unterstellt, dass man in Goms in Wallis Helikopter einsetzte, um Wölfe auszusetzen (Blick.ch, 22.11.2012).

Eine Nachricht, die für etwas mehr Aufsehen sorgte, hatte ihren Ursprung in den Niederlanden. Am 4. Juli 2013 wurde dort nahe der Ortschaft Luttelgeest eine tote Wölfin am Straßenrand gefunden. Der Untersuchungsbericht des tiermedizinischen Zentrums der Uni Utrecht wurde am 05.02.2014 von der Dutch Mammal Society veröffentlicht (vgl. GRAVENDEEL, et al., 2013 S. 93-109). Es stellte sich heraus, dass die Wölfin einem Umweltverbrechen zum Opfer gefallen sein muss. Als Beweis dafür führten die Autoren an, dass Einschusslöcher und Munitionsreste an dem Körper der Wölfin festgestellt werden konnten, und sich im Magen der Wölfin ein unverdauter Biber befand, der eine DNA aufwies, die erst wieder in der Eifel aufzufinden ist. Es wird daher vermutet, dass der Wolf in der Eifel geschossen und mit einem Auto nach Luttelgeest gefahren wurde, wo man ihn dann am Straßenrand ablegte.

Auch bei anderen Tieren findet sich dieses Gerücht gelegentlich wieder, wenn man sich das plötzliche Auftauchen und das schnelle Ausbreiten einer Tierart nicht erklären kann. So wurde in der österreichischen Onlinezeitung „Bezirksblätter“ das problematische Auftauchen des Fischotters in Fischereibezirken aufgegriffen. Der Otter führt laut Angaben zu einem Rückgang der Fischbestände. Hierzu wurde der Bürgermeister Herr Heigl befragt, der die vorsichtige Vermutung äußerte, „dass vielleicht im steirischen Ort Wildalpen zumindest ein paar der Fischräuber schwarz ausgesetzt wurden“ (Bezirksblätter, 10.07.2013). In einem Artikel auf der Webseite der Merkur Online meldet sich der oberbayrische Fischereichef Herr Blank zu Wort und meint, dass Fischotter „zum Teil [...] wohl illegal ausgesetzt“ würden (Merkur Online, 23.04.2009).

Auch Reptilien gerieten bereits unter Verdacht. Das Buch „A Nest of Vipers“ enthält eine Untersuchung von dem Gerücht der illegalen Aussetzung von Vipern in Frankreich (vgl. CAMPION-VINCENT, 1990 S. 11-40). Wie auch in der Geschichte von von Bothmer soll die illegale Auswilderung angeblich unter Zuhilfenahme eines Transportmittels geschehen sein. Es handelte sich dabei wahlweise um einen Flieger oder einen Hubschrauber (vgl. ebda. S. 11), wie es teilweise auch im Zusammenhang mit Wölfen im Wallis der Fall sein soll. Auch in diesem Fall wollen Leute gesehen haben, wie Boxen aus den Flugmaschinen geworfen wurden (vgl. ebda. S. 11). Es wusste zwar niemand genau, wer die Piloten waren, doch wurden immer wieder Umweltschützer oder auch Pharmalabore verdächtigt (vgl. ebda. S. 12). Diese Geschichten wurden bereits von zwei Zeitungen aufgegriffen. Sie wurden sehr wahrscheinlich von Jägern verbreitet, die darin einen Eingriff in ihre Jagdreviere sahen (vgl. ebda. S. 12). Die Gerüchte hielten sich über Jahre. Die Geschichte tauchte in den Jahren 1976 bis 1985 wiederholt auf (vgl. ebda. S. 13). Hauptbeweismittel für deren Wahrheit, die immer wieder angeführt wurden, sind die Flieger und Hubschrauber, die Boxen abgeworfen haben sollen, das Auftauchen der Vipern in großer Zahl an einem Ort, das Finden von Fallschirmen, Boxen und Taschen im Wald und das unterschiedliche Aussehen und Verhalten der Vipern, sodass angenommen wurde, sie kämen nicht aus der Region (vgl. ebda. S. 13). Die tatsächlichen Hintergründe sind ähnlich wie den Wölfen in Deutschland. Die Zahl der Vipern wurde früher stark dezimiert, woraufhin die Tiere unter Schutz gestellt wurden und sich seither wieder ausbreiten konnten (vgl. ebda. S. 15/16).

Somit kann festgehalten werden, dass der Versuch, sich das unerklärliche Auftauchen von konfliktbringenden Tierarten zu erklären, in Geschichten verschiedener Formen auftaucht, jedoch immer wieder ähnliche Muster aufweist.

## 5 Diskussion

Im Folgenden sollen erst die Ergebnisse dieser Arbeit und dann die angewandten Methoden diskutiert werden.

### 5.1 Diskussion der Ergebnisse

Hinter der Verbreitung der Geschichten anthropogen ausgewilderter Tierarten steckt ein bestimmtes Naturverständnis der Erzähler und der Rezipienten. Dieses hat Einfluss auf die Akzeptanz der Menschen gegenüber dem Wolf (vgl. WALLNER, et al., 2001). Es kann zwischen drei Naturbildern unterschieden werden (vgl. PLAMPER, 1998 S. 12). Zum einen gibt es die Vorstellung einer dynamischen Natur, in der sich ein Gleichgewicht von selbst einstellt und zum anderen einer statischen Natur, die sich nicht selbst reguliert, sondern den Menschen als regulierende Kraft braucht, um einen Gleichgewichtszustand zu erreichen. Als dritten Punkt ist anzumerken, dass es darauf ankommt, wie weit der Untersuchungsrahmen beziehungsweise das Untersuchungsgebiet gesteckt wird. Angewandt auf die Wolfsthematik heißt dies, dass der Wolf global gesehen keine vom Aussterben bedrohte Art ist (vgl. Rote Liste, 2015), sondern lediglich aus Mitteleuropa vertrieben wurde und sich in weniger dicht besiedelte Gebiete zurückzog. Dies führt zu der häufig gestellten Frage, wieso die Ausbreitung des Wolfes in Deutschland anzustreben ist, wenn er doch in anderen Gebieten dieser Erde noch häufig anzutreffen ist.

Es ist das „lebensweltlich geprägte Naturbild eines Menschen [...], welches den alltäglichen Umgang mit der Natur beeinflusst“ (MESKE, 2011 S. 18). Das heißt, dass die Wahrnehmung der Umwelt um uns herum unser Verständnis von der Natur, und folglich die Art wie wir sie sehen und mit ihr umgehen, beeinflusst. Auf den vorliegenden Fall bezogen bedeutet dies, dass sich eine Person, die ein statisches Bild von der Natur hat, unter keinen Umständen eine wahrnehmbare Veränderung der Natur unter natürlichen Umständen vorstellen kann. Jede Veränderung in der Natur muss also durch den Eingriff des Menschen verursacht worden sein. Nachdem in Deutschland seit einigen Jahrzehnten keine wilden Wölfe mehr dokumentiert wurden, wurde dieser Zustand von vielen als Gleichgewichtszustand wahrgenommen. Das Schalenwild konnte sich ohne natürliche Fressfeinde vermehren und von den Jägern genutzt werden. Die neue Komponente der Großbeutegreifer bringt einen Wandel und ein scheinbares Ungleichgewicht in das bisherige, mehr oder weniger kontrollierbare Ökosystem (vgl. LÜCHTRATH, 2014 S. 83-86).

Genau dies ist auch die Auffassung vieler Autoren der untersuchten Beiträge und Kommentare im Internet. Sie können sich keine natürliche Wiederausbreitung des Wolfes in vom Menschen besiedelte Gebiete vorstellen und gehen daher davon aus, dass den Wölfen bei der Wiederbesiedlung geholfen wird. Genau dies wird jedoch von vielen Jägern vehement abgelehnt, da sie die mit der Anwesenheit der Wölfe verbundenen Schäden als durch die Naturschützer herbeigeführt sehen (vgl. LÜCHTRATH, 2011 S. 93). Es gab in der Vergan-

genheit einige Wiederansiedlungsprojekte in Europa (vgl. KALB, 2007) und so verwundert es nicht, dass einige Menschen denken, dass aktuell weiterhin Tiere ausgesetzt werden, um sie bei ihrer Ausbreitung zu unterstützen. Es ist an dieser Stelle allerdings zu hinterfragen, ob dieses Naturbild uneingeschränkte Gültigkeit besitzt oder die Natur nicht doch ein dynamisches System ist, das sich ohne den Einfluss des Menschen wahrnehmbar verändern kann.

## 5.2 Diskussion der Methoden

Für die qualitative Inhaltsanalyse wurde die Methode nach MAYRING (2010) gewählt. Eine andere Methode hätte eventuell auch zu etwas anderen Ergebnissen führen können. Auch das Kategoriensystem baut nur auf den beiden Autoren KANESHIRO-HAUPTMANN (2009) und STEHR (1998) auf. Ein Einbeziehen weiterer Autoren hätte eventuell andere Ergebnisse bringen können. Jedoch schienen die beiden genannten Autoren eine gute, wissenschaftliche Arbeit vorgelegt zu haben, die für die in dieser Arbeit angewandte Analyse geeignet schien. Zudem sollte man sich auf eine Linie konzentrieren und nicht zu viele Autoren hinzuziehen, da sich mitunter gegensätzliche Ansichten finden. Für die eigentliche Analyse wurde nach Begriffen gesucht, die zielführend erschienen. Es ist nicht auszuschließen, dass mit weiteren Suchbegriffen oder bei anderen Tierarten weitere Geschichten gefunden werden hätten können. Auch ist es möglich, dass weitere Experten mehr zu den verbreiteten Geschichten sagen oder weitere dienliche Hinweise hätten geben können. Das Hinzuziehen weiterer Internetforen bei der Analyse der Rezeptionen des Artikels von Bothmer hätte weitere Aussagen bringen können, jedoch höchstwahrscheinlich nicht das Ergebnis verändert, nach dem keine einheitliche Meinungsbildung der Forennutzer stattgefunden hat.

Das Kategoriensystem selbst wurde so erstellt, wie es sinnvoll erschien. Ähnliche Ausprägungen wurden zu Strukturierungsdimensionen zusammengefasst und bildeten so die einzelnen Kategorien, welche in Kapitel 4.1 der Reihe nach überprüft wurden.

Da es sich bei den Foreneinträgen um Quellen aus dem Internet handelt, gilt es bestimmte Punkte zu beachten. Harald JELE von der Alpen-Adria Universität weist darauf hin, dass zwar durch das Internet Daten schneller und leichter zugänglich sind, jedoch die Qualität der Beiträge und Quellen nicht immer gesichert ist. Der Nutzer dieser Daten muss meist selbst entscheiden, ob diese den qualitativen Ansprüchen seiner Arbeit genügen (vgl. JELE, 2012 S. 72). Wird in einer Arbeit Bezug auf eine Internetquelle genommen, muss beachtet werden, dass diese im Internet gegebenenfalls wieder verschwinden kann (vgl. JELE, 2012 S. 73). Anders als in Büchern können die Daten dann nicht wieder gefunden werden. Die Quellenangabe verweist folglich auf eine nicht mehr bestehende Quelle. Um dem entgegenzuwirken wurden in dieser Arbeit Internetquellen, die für die Analyse hergenommen wurden, mit einem Index versehen und im Anhang aufgelistet.

Was ganz offensichtlich ist, wenn man sich Forenbeiträge ansieht, ist die Tatsache, dass oft Pseudonyme verwendet werden. Nicht alle sind als solche sofort zu erkennen, es gibt auch Autoren mit durchaus real erscheinenden Namen, doch es kann nicht nachgeprüft werden, wer tatsächlich hinter einem Kommentar oder Beitrag steckt. Es kann daher angenommen werden, dass die Autoren ihre Meinung deutlich und ehrlich äußern, da nicht nachvollzogen werden kann, wer der wirkliche Verfasser ist.

Bei der Suche nach Variationen der Geschichte um die illegale Auswilderung von Großbeutegreifern wurden Internetseiten deutschsprachiger Zeitungen untersucht, da sich der Forschungsrahmen auf den deutschsprachigen Raum beziehen sollte. Eine Ausweitung des Rahmens auf weitere Länder innerhalb und außerhalb Europas hätte das Ergebnis der Arbeit eventuell verändern können. Dies wäre allerdings über den Rahmen dieser Arbeit hinausgegangen.

## **6 Schlussfolgerungen**

Die vorliegende Arbeit beantwortet die Frage, ob es sich bei den Geschichten um die illegale Auswilderung von Großbeutegreifern in Europa um eine moderne Sage handelt. Die untersuchten Geschichten und Fragmente von Geschichten weisen Ähnlichkeiten und ein gemeinsames Muster auf, und sie erfüllen die Kriterien einer modernen Sage. Alle erarbeiteten Elemente dieses Genres konnten nachgewiesen werden und auch die typischen Zwecke, die mit dem Verbreiten einer modernen Sage erfüllt werden sollen, wurden mehrheitlich erfüllt. Der vorliegende Fall der publizierten Geschichte des JÄGER-Magazins ist nicht neu. Immer wieder finden sich Fragmente dieser Geschichte im Internet zu verschiedenen Tierarten. Es scheint eine gängige Erklärung für das auf den ersten Blick unerklärbar erscheinende Phänomen der Ausbreitung von Wildtieren zu sein. Das Ziel der Bildung einer Einheit gegen die Ausbreitung des Wolfes konnte von Herrn von Bothmer jedoch nicht erreicht werden. Die Reaktionen waren zumindest im Internet eher distanziert oder wütend. Es könnte interessant sein, im Rahmen einer weiteren Arbeit die Meinung der Jäger im privaten, vertraulichen Gespräch zu erörtern, da nicht jeder seine Meinung im Internet kundtut und vor allem ältere oder konservative Menschen vielleicht gar keinen Zugang zum Internet haben. Ein weiterer Ansatz einer neuen Forschungsarbeit wäre die Untersuchung, ob sich derartige Geschichten außerhalb Europas ebenfalls verbreiten. Es könnte untersucht werden, ob es kulturbezogene Unterschiede gibt, wie mit den Konflikten mit Beutegreifern umgegangen wird. Ein Vergleich zwischen den Kontinenten Afrika, Asien und Nordamerika wäre interessant.

Es kann abschließend gesagt werden, dass die Wiedereinbürgerung vor allem großer Beutegreifer, wie der Wolf oder der Luchs, mit Fingerspitzengefühl vorgenommen werden muss. In der langen Abwesenheit der Tiere hat sich Mitteleuropa weiterentwickelt und die Menschen haben verlernt mit Prädatoren umzugehen und zu leben (vgl. BREITENMOSER, 1998). Die nun wiederkommenden Tierarten finden nicht mehr dieselbe Situation wie noch vor ein paar hundert Jahren vor, und doch kommen sie wieder und zeigen durch das Besetzen neuer Territorien, dass sie sich anpassen können. Natürlich kommen damit Fragen und Probleme auf, die allerdings nicht damit zu lösen sind, dass eine der beteiligten Interessensgruppen ihre Forderungen kompromisslos durchführt. Vielmehr muss an einer gemeinsamen Lösung gearbeitet werden, und dies unter Anwesenheit aller beteiligten Akteursgruppen (vgl. LÜCHTRATH, 2011 S. 159). Alle Betroffenen müssen sich auf Augenhöhe begegnen. Vor allem die Gruppe der Jäger muss bei solchen Diskussionen mit einbezogen werden, da sie für die Hege der Wildtiere im Wald zuständig ist. Eine Oktroyierung eines vorher extern ausgearbeiteten Systems führt zu Spannungen und kann im Extremfall zu illegalen Gegenhandlungen führen.

Es ist daher wichtig, dieser wichtigen Akteursgruppe gewisse Rechte zuzusprechen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und ehrlich miteinander zu diskutieren. Im Vordergrund steht nicht der Luchs oder der Wolf als Tier, sondern die Macht einer Akteursgruppe, ihre Forderungen durchsetzen zu können. So wird das Auftauchen von Großbeutegreifern als Sieg der Naturschützer über die Jäger gedeutet (vgl. LÜCHTRATH, 2011 S. 159). Die Wilderei kann teilweise damit erklärt werden, dass einzelne Individuen versuchen aus einer ihnen ausweglos erscheinenden Situation zu entkommen und zu zeigen, dass sie auch Einfluss nehmen wollen und können. Es stellt sich daher die Frage ob das unanfechtbare Unterschutzstellen der Konfliktart Wolf die richtige Lösung des Problems darstellt. Im persönlichen Gespräch mit Jägern konnte der Autor dieser Arbeit feststellen, dass der Großteil der Gesprächspartner den Wolf als einen Teil des Ökosystems betrachten und grundsätzlich nichts gegen ihn haben. Was sie stört ist die Tatsache, dass er sich ungehindert ausbreiten darf, ohne dass irgendjemand etwas dagegen tun kann. Eine Lockerung des Schutzstatus und die Aufnahme ins Jagdrecht als ganzjährig geschonte Art wäre eventuell ein erster Schritt der Annäherung. Wieso sollte eine sich offensichtlich hervorragend ausbreitende Art nicht auch bejagbar werden? Auch muss es möglich sein, Tiere, welche die Scheu vor dem Menschen verlieren, der Population zu entnehmen, da sie das noch relativ junge und fragile Projekt der Wiedereinbürgerung und der Akzeptanzsteigerung gefährden. Mitteleuropa befindet sich noch in der Anlaufphase und es können noch lange nicht alle Fragen beantwortet und Sorgen der Kritiker ausgeräumt werden. Es wäre daher wichtig, auch kritische Stimmen zu hören und zu versuchen diese Parteien bei der Planung mit einzubeziehen. Es bräuchte außerdem Richtlinien und Regularien, die ein Eingreifen in eine gesunde Population ermöglichen.

Auch ist es wichtig, die Diskussion zu versachlichen. Es ist nicht zielführend, wenn sich Naturschützer und Jäger gegenüberstehen und gegeneinander arbeiten. Der Wolf muss als das gesehen und kommuniziert

werden, was er ist. Er ist weder eine wilde Bestie noch ein harmloses Haustier, sondern ein ursprünglicher Bestandteil im mitteleuropäischen Ökosystem, welcher vor langer Zeit ausgerottet wurde und nun zurückkehrt. Natürlich müssen Schutzvorkehrungen getroffen werden, aber auf einer sachlichen Basis ohne eine übertriebene Verbreitung von Panik.

Am 10. Juni 2014 wurde von der Europäischen Kommission eine Plattform im Internet eingerichtet, um eine länderübergreifende Kommunikation über die drei Beutegreiferarten Bär, Wolf und Luchs und ihrer Koexistenz mit dem Menschen zu erleichtern (Europäische Kommission, 2014). Die letzten Jahre haben gezeigt, dass sich der Wolf ohne die Hilfe des Menschen wiederansiedeln kann (vgl. KACZENSKY, 2006). Damit er nun bleibt, braucht es die Akzeptanz der Bevölkerung, die mit beeinflusst wird durch das Naturverständnis, das Wissen über den Wolf, den Grad der Betroffenheit durch die Wiederkehr der Beutegreifer und schließlich auch durch die Art und Weise wie sich die Tiere wieder verbreiten, natürlich oder anthropogen ausgesetzt.

## **7 Zusammenfassung**

Das Bild der Wölfe hat sich in der Vergangenheit immer wieder geändert. Einst wurden sie bewundert und von den frühen Jägern und Sammlern für die Jagd domestiziert. Mit dem sesshaftwerden der Menschen und den Anfängen der Viehzucht änderte sich das Bild, da Wölfe die Existenz bedrohten. Es folgte eine lange Zeit der Verfolgung, was zur Ausrottung der Wölfe in großen Teilen Mitteleuropas führte. Mit dem Unterschutzstellen und der steigender Zahl an Beutetieren konnte sich der Wolf in den letzten Jahren wieder ausbreiten. Doch die lange Abwesenheit der Tiere in Mitteleuropa sorgte dafür, dass wir nun nicht mehr wissen, wie wir mit diesen Tieren umgehen sollen. Unser Wissen und unsere Einstellung gegenüber Wölfen basiert zum Großteil auf Märchen und Geschichten aus der Vergangenheit, sodass wir ein kritisches Verhältnis zu diesen Tieren entwickelten. Die Wiederausbreitung führt zu Problemen und Konflikten, die auf unterschiedliche Art und Weise gelöst werden. Oft wird die natürliche Wiederausbreitung der Prädatoren infrage gestellt und behauptet, die Tiere würden illegal ausgesetzt um die Ausbreitung zu beschleunigen. Der Beweis für eine solche Tat würde auf der einen Seite die Glaubwürdigkeit derer erschüttern, die davon überzeugt sind, dass der Wolf auf eigenen Pfoten zurück nach Mitteleuropa findet. Auf der anderen Seite wäre dies die Legitimationsgrundlage dafür, die illegal ausgewilderten Wölfe jagdlich zu entfernen.

Es finden sich immer wieder Geschichten über die illegale Aussetzung von Wölfen, Luchsen und anderen konfliktreichen Tierarten. Ziel der vorliegenden Arbeit war es herauszufinden, ob diese Geschichten ein gemeinsames Muster aufweisen und eventuell sogar die Kriterien einer modernen Sage aufweisen. Diese zeichnen sich durch diverse Merkmale und verfolgte Zwecke aus, die der Tabelle 1 auf Seite 13 dieser Ar-

beit entnommen werden können. Im Grunde ist der Aufbau einer solchen Geschichte immer gleich. Der Erzähler der Geschichte kennt über mehrere Ecken eine vertrauenswürdige, aber meist anonyme Person, die mitbekommen haben soll, wie der Fahrer eines Transportmittels, das gefüllt ist mit Tieren, in einer geheimen, nächtlichen Aktion versucht diese Tiere in freier Wildbahn auszusetzen. Es gibt jedoch keine Namen oder konkreten Angaben, die eine weitere Recherche möglich machen könnten.

Von Bothmer, der Chefredakteur des Jägermagazins JÄGER, sorgte im Januar 2014 mit dem Publizieren einer solchen konkreten Geschichte für Aufsehen. Ein Grenzpolizist hätte dem Jägermagazin Informationen über einen solchen, aktuellen Fall gegeben. Dieser Fall wurde nur wenige Tage später von der Bundespolizeidirektion in Berlin als unwahr abgestritten. Einen solchen Fall hat es nicht gegeben. Anhand dieser Geschichte konnte im Rahmen dieser Arbeit durch eine qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING mit einem vorher erstellten Kategoriensystem abgeglichen werden, ob Elemente moderner Sagen verwendet und die typischen Zwecke moderner Sagen erreicht wurden. Wie bereits vorher vermutet konnte nach vorliegenden Methoden eine Kategorisierung der Geschichte von Bothmer als moderne Sage gerechtfertigt werden.

Um herauszufinden, ob der Zweck des Bildens einer Einheit gegen die Ausbreitung von Wölfen erfüllt wurde, wurde im Folgenden in Internetforen nach Reaktionen auf die Bothmer-Geschichte gesucht. Es konnte keine einheitliche Meinungsbildung beobachtet werden. Die Forenbeiträge unterschieden sich alle stark voneinander und es war keine Änderung der Meinung der Nutzer festzustellen. Jeder Nutzer äußerte seine Meinung, die er allerdings schon vor dem Artikel im JÄGER hatte. Vermutlich sollte diese moderne Sage nur wieder aufgegriffen werden, um die Auflage des JÄGERs zu steigern und im Gespräch zu bleiben.

Anschließend wurde im Internet systematisch nach vergleichbaren Geschichten und Fragmenten solcher Geschichten zu verschiedenen Tierarten gesucht. Zwar konnte dabei keine vollständige Geschichte wie die von Bothmer gefunden werden, jedoch tauchten immer wieder dieselben Elemente auf. Es scheint sich folglich um eine Geschichte zu handeln, die in verschiedenen Ausführungen immer wieder auftritt.

In der abschließenden Diskussion wurde erörtert, dass die Überzeugung einiger Akteure, dass Großbeutegreifer nicht selbständig zurück nach Mitteleuropa finden können, auf ihrem Naturverständnis aufbauen. Es scheint ein statisches Naturbild zu sein, in dem eine Veränderung nur durch den Menschen hervorgerufen worden sein kann. Folglich ist aus ihrer Sicht eine natürliche Ausbreitung vorher ausgerotteter Tierarten ausgeschlossen und muss anthropogen verursacht worden sein.

## Literaturverzeichnis

- ARNOLD M. (2012): Erzählen. Die ethisch-politische Funktion narrativer Diskurse.  
In: ARNOLD M. [Hrsg.], DRESSEL G. und VIEHHÖVER W.: Erzählungen im Öffentlichen - Über die Wirkung narrativer Exkurse. Wiesbaden : Springer VS
- BAUMGARTNER H.J. (1994): Der Wolf: verrufen, verfolgt, verklärt. In: Panda Magazin: WWF, 1994: 1
- BERNSTORFF A. V. (2012): Einführung in das Campaigning. Heidelberg : Carl-Auer-Syteme-Verlag
- BREDNICH R. W. (2004): Pinguine in Rückenlage - Brandneue sagenhafte Geschichten von heute. München : Verlag C.H. Beck oHG
- BREDNICH R. W. (1994): Sagenhafte Geschichten von heute. München
- BREITENMOSER U. (1998): Large Predators in the Alps: The Fall and Rise of Man's Competitors. Biological Conservation. Great Britain : Elsevier Science, 3 : Bd. 83
- BRUNVAND J. H. (1981): The Vanishing Hitchhiker. American Urban Legends and Their Meanings. New York/London : W. W. Norton
- CALUORI U., HUNZIKER M. (2001): Der Wolf: Bedrohung und Lichtgestalt – Deutungsmuster in der Schweizer Bevölkerung. In: Forest Snow Landscape Research 76, 1/2 (2001): S. 160-190
- CAMPION-VINCENT V. (1990): Viper-Release Stories: A Contemporary French Legend.  
In: GENNETT B., SCHMITH P.: A Nest of Vipers - A Perspective on Contemporary Legend V. Sheffield : Sheffield Academic Press, Bd. V
- CAPT S. (2001): Der Wolf - ein erfolgreicher Rückkehrer?
- DOBLER G., SUDA M., HÖHENSTEIGER F. (2014): Die Greenpeace-Kampagne im Spessart. AFZ – Der Wald. Hannover : Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH, 2014: 2
- EGGER B. (2001): Raubtiere, mythologisch und tiefenpsychologisch betrachtet. In: Forest Snow Landscape Research 76, 1/2 (2001): S. 53-90
- GÄRTNER S. und HAUPTMANN M. (2005): Das sächsische Wolfsvorkommen im Spiegelbild der Jägerschaft vor Ort - Ergebnisse einer anonymen Umfrage. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung. Melsungen : JANA Vertriebs-GmbH, 2005: 30
- GRAVENDEEL B., DE GROOT A., KIK M., BEENTJES K. K., BERGMAN H., CANIGLIA R., CREMERS H., FABBRI E., GROENENBERG D., GRONE A., BRUINDERINK G. G., FONT L., HAKHOF J., HARMS V., JANSMAN H., JANSSEN R., LAMMERTSMA D., LAROS I., LINNARTZ L., MAREL D. VAN DER, MULDER J. L., MIJE S. VAN DER, NIEMAN A. M., NOWAK C., RANDI E., RIJKS M., SPEKSNIJDER A., VONHOF H. B. (2013): The first wolf found in the Netherlands in 150 years was the victim of a wildlife crime. Lutra. Nijmegen : Dutch Mammal Society, 2013. 2 : Bd. 56.
- HERDTFELDER M. (2012): Natur- und sozialwissenschaftliche Analysen anthropogen bedingter Mortalitätsfaktoren und deren Einfluss auf die Überlebenswahrscheinlichkeit des Luchses (*Lynx lynx*). Freiburg
- JELE H. (2012): Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren. Stuttgart : W. Kohlhammer GmbH
- KACZENSKY P., CHAPRON G., VON ARX M., HUBER D., ANDRÉN H., LINNELL J. (2013): Status, management and distribution of large carnivores - bear, lynx, wolf & wolverine - in Europe (Part 1)
- KACZENSKY P. (2006): Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie 'Wölfe in Deutschland'. Freiburg

- KALB R. (2007): Bär, Luchs, Wolf - Verfolgt, Ausgerottet, Zurückgekehrt. Graz : Leopold Stocker Verlag
- KANESHIRO-HAUPTMANN A. (2009): „Das ist absolut wahr!“ – Wahre Geschichte oder moderne Sage? – Rezeption der modernen Sagen im deutschsprachigen Raum. Göttingen
- KLINTBERG B. AF (1990): Do the Legends of Today and Yesterday belong to The Same Genre?  
In RÖHRICH L., WIENKER-PIEPO S. (Hg.): "...und so leben sie noch heute?" Märchen - ins Auge gefasst. Freiburg im Breisgau
- LÜCHTRATH A. (2011): Bewertung von Bestrebungen zum Schutz großer Beutegreifer durch betroffene Bevölkerungsgruppen am Beispiel des Luchses. Freiburg
- MAYRING P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel : Beltz
- MESKE M. (2011): "Natur ist für mich die Welt" - Lebensweltlich geprägte Naturbilder von Kindern. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH
- PLAMPER A. (1998): Von der Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft - Die visuelle Konstruktion von Natur in Museen. Münster : Waxmann Verlag GmbH
- SCHRAML U. (1998): Die Normen der Jäger - Soziale Grundlagen des jagdlichen Handelns. Augsburg : RIWA Verlag, 1998 Bd. 8
- STEHR J. (1998): Sagenhafter Alltag - Über die private Aneignung herrschender Moral. Frankfurt/Main; New York : Campus Verlag GmbH
- VON BOTHMER L. (2014): Pjotr und der Wolf. JÄGER - Zeitschrift für das Jagdrevier. Hamburg : Jahr Top Special Verlag, Ausgabe Februar
- WAHRIG-BURFEIND R. (2000): Wahrig - Deutsches Wörterbuch. Gütersloh, München : Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH
- WALLNER A. (1998): The Role of Fox, Lynx and Wolf in Mythology. Workshop on Human Dimension in Large Carnivore Conservation. Muri bei Bern : KORA, 1998. S. 31-33
- WALLNER A., HUNZIKER M. (2001): Die Kontroverse um den Wolf – Experteninterviews zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Wolfes in der Schweiz. In: Forest Snow Landscape Research. 76, 1/2 (2001): S. 191-212
- WATZLAWICK P. (2005): Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen. München : Piper
- ZIEMEN E. (1990): Der Wolf, Verhalten, Ökologie und Mythos. München : Knesebeck Verlag

## Internetquellen

1815.ch: „Wolf spaltet die Gemüter“ (Kommentator: der wolf isch schafspelz); Online unter: <http://www.1815.ch/wallis/aktuell/wolf-spaltet-die-gemueter-157452.html>; vom 15. Oktober 2014 (Abrufdatum: 10. November 2014)

20 Minuten: „Experten: Wölfe wurden nicht ausgesetzt“; Online unter: <http://www.20min.ch/schweiz/ostschweiz/story/Experten--Woelfe-wurden-nicht-ausgesetzt-19729609>; vom 13. Januar 2014 (Abrufdatum: 10. November 2014)

Bezirksblätter: „Der Ärger mit dem Fischfresser“; Online unter: <http://www.meinbezirk.at/scheibbs/chronik/der-aerger-mit-dem-fischfresser-d626815.html>; vom 10. Juli 2013 (Abrufdatum: 10. November 2014)

Blick.ch: „Haben Tierschützer die Wölfe ausgesetzt?“; Online unter: <http://www.blick.ch/news/schweiz/ostschweiz/buendner-jaeger-wittern-verschwoerung-haben-tierschuetzer-die-woelfe-ausgesetzt-id2114525.html>; vom 22. November 2012 (Abrufdatum: 10. November 2014)

Bundespolizeidirektion Berlin: „Die Geschichte vom Wolfstransporter – Alles nur Wolfsgeheul?“; Online unter: <http://www.presseportal.de/polizeipresse/pm/70238/2649638/bpold-b-die-geschichte-vom-wolfstransporter-alles-nur-wolfsgeheul/rss>; vom 27. Januar 2014 (Abrufdatum: 29. Januar 2014)

Europäische Kommission: „Large Carnivores in the EU – the Commission’s activity on large carnivores“; Online unter: [http://ec.europa.eu/environment/nature/conservation/species/carnivores/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/environment/nature/conservation/species/carnivores/index_en.htm); vom 10. Juni 2014 (Abrufdatum: 27. Januar 2015)

Kurier: „Steiermark: Wölfe illegal ausgesetzt?“; Online unter: <http://kurier.at/chronik/oesterreich/steiermark-woelfe-illegal-ausgesetzt/16.057.853>; vom 17. Juni 2013 (Abrufdatum: 10. November 2014)

Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz; Online unter: <http://www.wolfsregion-lausitz.de/index.php/chronologie-wolfsvorkommen/chronologie-deutschland>; (Abrufdatum: 3. Juli 2014)

Natürlich Jagd - Der Blog: „Ja, es wurde ein Transporter angehalten. Ja, darin waren illegal importierte Wölfe“; Online unter: <http://blog.natuerlich-jagd.de/%E2%80%9Eja-es-wurde-ein-transporter-angehalten-ja-darin-waren-illegal-importierte-wolfe>; vom Januar und Februar 2014 (Abrufdatum: 20. Januar 2015)

Natürlich Jagd - Der Blog: „Ja, es wurde ein Transporter angehalten. Ja, darin waren illegal importierte Wölfe“ (Kommentator: v. Maer); Online unter: <http://blog.natuerlich-jagd.de/%E2%80%9Eja-es-wurde-ein-transporter-angehalten-ja-darin-waren-illegal-importierte-wolfe>; vom 29. Januar 2014 (Abrufdatum: 20. Januar 2015)

Märkische Allgemeine: „Wolfsmärchen macht die Runde“; Online unter: <http://www.maz-online.de/Brandenburg/Wolfsmaerchen-macht-die-Runde-Polnischer-Kleintransporter-soll-Woelfe-ueber-die-Grenze-gebracht-haben>; vom 29. Januar 2014 (Abrufdatum: 9. Januar 2015)

Merkur Online: „Kormoran und Otter ärgern die Fischer“; Online unter: <http://www.merkur-online.de/lokales/regionen/kormoran-otter-aergern-fischer-224574.html>; vom 23. April 2009 (Abrufdatum: 10. November 2014)

Neue Zürcher Zeitung: „Ein Tal lehnt sich auf“; Online unter: <http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/ein-tal-lehnt-sich-auf-1.18153856>; vom 21. September 2013 (Abrufdatum: 10. November 2014)

TAZ: „Das Märchen vom bösen Raubtier“; Online unter: <http://www.taz.de/Bericht-ueber-geschmuggelte-Woelfe/!132311>; vom 4. Februar 2014 (Abrufdatum: 9. Januar 2015)

The IUCN Red List of Threatened Species; Online unter: <http://www.iucnredlist.org/details/3746/0>; (Abrufdatum: 26. Januar 2015)

Wild und Hund Forum: „Polizist spricht über illegalen Wolfstransport“; Online unter: <http://forum.wildundhund.de/showthread.php?92070-Polizist-spricht-ueber-illegalen-Wolfstransport&s=4cba0bf8358bd8129b7adc8e3645b9d7>; vom Januar und Februar 2014 (Abrufdatum: 20. Januar 2015)

Wolfsregion Lausitz: „Chronologie Wolfsvorkommen Deutschland“; Online unter: <http://www.wolfsregion-lausitz.de/index.php/chronologie-wolfsvorkommen/chronologie-deutschland> (Abrufdatum: 20.02.2015)

Zeit Online: „Hund im Schafspelz“; Online unter: <http://www.zeit.de/2006/47/N-Wolf>; vom 20. November 2006 (Abrufdatum: 10. November 2014)

## Abbildungsverzeichnis

*Abbildung 1:* Wolfspopulationen in Europa (WWF Österreich, Stand 2013) ..... S. 3

*Abbildung 2:* Akzeptanzbeeinflussende Faktoren ..... S. 5

## Tabellenverzeichnis

*Tabelle 1:* Merkmale moderner Sagen (modifiziert nach KANESHIRO-HAUPTMANN und STEHR) ..... S. 13

*Tabelle 2:* Kategoriensystem für die qualitative Inhaltsanalyse (eigene Darstellung) ..... S. 18

## Anhang

Anhang 1: *Chronologie Wolfsvorkommen Deutschland* (Ludwig) (Aufgerufen am: 20.02.2015)

Link: <http://www.wolfsregion-lausitz.de/index.php/chronologie-wolfsvorkommen/chronologie-deutschland>

<b>2000/01</b>	<u>Sachsen</u> : 1 Rudel (Muskauer Heide)
<b>2001/02</b>	<u>Sachsen</u> : 1 Rudel (Muskauer Heide)
<b>2002/03</b>	<u>Sachsen</u> : 1 Rudel und 1 territorialer Wolf (Muskauer Heide und Neustadt)
<b>2003/04</b>	<u>Sachsen</u> : 1 Rudel und 1 territorialer Wolf (Muskauer Heide und Neustadt)
<b>2004/05</b>	<u>Sachsen</u> : 1 Rudel und 1 Wolfspaar (Muskauer Heide und Neustadt)
<b>2005/06</b>	<u>Sachsen</u> : 2 Rudel (Nochten und Neustadt)
<b>2006/07</b>	<u>Sachsen</u> : 3 Rudel (Nochten, Daubitz und Neustadt) <u>Brandenburg</u> : 1 territorialer Wolf (Zschorno)
<b>2007/08</b>	<u>Sachsen</u> : 3 Rudel (Nochten, Daubitz und Neustadt) <u>Brandenburg</u> : 1 Paar (Zschorno) <u>Mecklenburg-Vorpommern</u> : 2 territoriale Wölfe (Lübtheener Heide und Ueckermünder Heide) <u>Niedersachsen</u> : 1 territorialer Wolf (Uelzen)
<b>2008/09</b>	<u>Sachsen</u> : 5 Rudel (Nochten, Daubitz, Neustadt, Dauban und Milkel) <u>Brandenburg</u> : 1 Paar (Zschorno) <u>Mecklenburg-Vorpommern</u> : 2 territoriale Wölfe (Lübtheener Heide und Ueckermünder Heide) <u>Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg grenzübergreifend</u> : 2 territoriale Wölfe (Prignitz und Kyritz-Ruppiner Heide) <u>Dreiländereck Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen</u> : 1 territorialer Wolf (Reinhardswald)
<b>2009/10</b>	<u>Sachsen</u> : 5 Rudel (Nochten, Daubitz, Seenland, Dauban und Milkel) <u>Brandenburg</u> : 1 Rudel (Welzow) und 2 Paare ( Zschorno und Jüterbog) <u>Mecklenburg-Vorpommern</u> : 2 territoriale Wölfe (Lübtheener Heide und Ueckermünder Heide) <u>Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg grenzübergreifend</u> : 2 territoriale Wölfe (Prignitz und Kyritz-Ruppiner Heide) <u>Dreiländereck Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen</u> : 1 territorialer Wolf (Reinhardswald)

	<u>Sachsen-Anhalt/Brandenburg grenzübergreifend</u> : 1 Rudel (Altengrabow)
<b>2010/11</b>	<p><u>Sachsen</u>: 5 Rudel (Nochten, Daubitz, Seenland, Dauban und Milkel) + 1 Paar (Königsbrücker Heide)</p> <p><u>Brandenburg</u>: 1 Rudel (Welzow) und 3 Paare (Lieberose, Jüterbog und Brück/Lehnin)</p> <p><u>Sachsen/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 Paar (Spremberg)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern</u>: 2 territoriale Wölfe (Lübtheener Heide und Ueckermünder Heide)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 territorialer Wolf (Kyritz-Ruppiner Heide)</p> <p><u>Dreiländereck Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen</u>: 1 territorialer Wolf (Reinhardswald)</p> <p><u>Sachsen-Anhalt/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 Rudel (Altengrabow)</p> <p><u>Dreiländereck Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen</u>: 1 territorialer Wolf (Anaburger Heide)</p> <p><u>Bayern</u>: 1 territorialer Wolf (Bayrischzell/ Wendelstein)</p>
<b>2011/12</b>	<p><u>Sachsen</u>: 7 Rudel (Nochten, Daubitz, Seenland, Dauban, Milkel, Königsbrück und Niesky)</p> <p><u>Brandenburg</u>: 5 Rudel (Welzow, Lieberose, Zschorno, Jüterbog und Brück/Lehnin) + 2 Paare (Seese und Sperenberg)</p> <p><u>Sachsen/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 Rudel (Spremberg)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern</u>: 2 territoriale Wölfe (Lübtheener Heide und Ueckermünder Heide)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 territorialer Wolf (Kyritz-Ruppiner Heide)</p> <p><u>Sachsen-Anhalt/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 Rudel (Altengrabow)</p> <p><u>Dreiländereck Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen</u>: 1 territorialer Wolf (Anaburger Heide)</p> <p><u>Niedersachsen</u>: 1 Paar (Munster-Nord)</p> <p><u>Rheinland-Pfalz</u>: 1 territorialer Wolf (Westerwald)</p>
<b>2012/13</b>	<p><u>Sachsen</u>: 8 Rudel (Nochten, Daubitz, Dauban, Milkel, Milkel II, Königsbrück, Niesky und Hohwald) + 1 Paar (Seenland) + 1 territorialer Wolf (Kollm)</p> <p><u>Brandenburg</u>: 6 Rudel (Welzow, Zschorno, Jüterbog, Brück/Lehnin, Seese und Sperenberg) + 1 Paar (Lieberose)</p> <p><u>Sachsen/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 Rudel (Spremberg)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern</u>: 1 territorialer Wolf (Ueckermünder Heide) + 1 Paar (Lübtheener Heide)</p>

	<p><u>Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 territorialer Wolf (Kyritz-Ruppiner Heide)</p> <p><u>Sachsen-Anhalt/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 2 Rudel (Altengrabow und Raum Göritz)</p> <p><u>Dreiländereck Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen</u>: 1 Paar (Annaburger Heide)</p> <p><u>Niedersachsen</u>: 1 Rudel (Munster-Nord) + 2 Paare (Bergen und Gartow) + 1 territorialer Wolf (Cuxhafen)</p> <p><u>Sachsen-Anhalt</u>: 1 territorialer Einzelwolf (Colbitz-Letzlingen)</p> <p>Im Monitoringsjahr 2012/13 gab es in Deutschland 13 Totfunde von Wölfen.</p>
<b>2013/14</b>	<p><u>Sachsen</u>: 9 Rudel (Nochten, Daubitz, Dauban, Milkel, Königsbrück, Niesky, Hohwald; Seenland und Kollm) + 2 Paare (Laußnitz und Rosentahl)</p> <p><u>Brandenburg</u>: 2 Paare (Zschorno und Hornow) + 7 Rudel (Brück/Lehmin, Liebrose, Sperenberg, Babbener Heide, Teichland, Großbräschen, Rochauer Heide)</p> <p><u>Sachsen/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 Rudel (Spremberg)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern</u>: 2 Paare (Uckermünder Heide und Lübtheener Heide)</p> <p><u>Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 1 territorialer Wolf (Kyritz-Ruppiner Heide)</p> <p><u>Sachsen-Anhalt/Brandenburg grenzübergreifend</u>: 2 Rudel (Altengrabow und Raum Göritz)</p> <p><u>Dreiländereck Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen</u>: 1 Rudel (Annaburger Heide)</p> <p><u>Niedersachsen</u>: 3 Rudel (Munster-Nord, Bergen und Gartow) + 2 Paare (Rheinmetall und Eschede) + 1 territorialer Wolf (Cuxhafen)</p> <p><u>Sachsen-Anhalt</u>: 2 Rudel (Colbitz-Letzlingen und Glücksburger Heide) + 1 territorialer Einzelwolf (Oranienbaumer Heide)</p> <p>Im Monitoringsjahr 2013/14 gab es in Deutschland 22 Totfunde von Wölfen.</p>
<b>2014/2015</b>	siehe aktuelle Verbreitung Deutschland

Anhang 2: *Pjotr und der Wolf* (von Bothmer, 2014)

**EDITORIAL**

Dr. Lucas von Bothmer, Chefredakteur



## *Pjotr und der Wolf*

**E**in Geist rollt durch Jäger-Deutschland. Er ist zwischen vier und vierzig Meter lang, hat einen großen Bauch und rissige Reifen. Draußen friert es – doch in seiner Kabine herrschen 40 Grad. Er quält sich müde durch die Nacht – und qualmt. Verantwortlich für die Rauchbildung sind Pilot Pjotr und ein Keilriemen aus dem kalten Krieg. Pjotr ist ein schnurrbärtiger Landstreicher mit festverlöteter HB im Mundwinkel, der nichts mehr zu verlieren hat. Mal ist Pjotr Pole, mal Weißrusse. Grimmig lenkt er seinen klapprigen Geisterbus über die deutsche Grenze – schmauchend, schweigend, schwitzend. Bei Frankfurt/Oder (wahlweise auch in Görlitz) wird er angehalten. Routinekontrolle – Bundesgrenzschutz. Oder war's die Bundespolizei? Oder doch das BKA? Die Geschichte ist erst ein paar Wochen alt, doch sie hat mittlerweile viele Versionen. Nur die entdeckte Fracht ist immer die gleiche: Wölfe und Luchse. Mal 20, mal zehn, mal sechs. Und jedes Mal zahm, illegal importiert, nirgends registriert – auf dem Weg in ihre neue Heimat. In den „Wilden Westen“. Auf irgendeinem menschenleeren Schießplatz kommt es – im Normalfall – zum finalen Akt des Erfolgsstücks „Pjotr und der Wolf“. Und der geht in etwa so: Kiste auf – Fracht raus – Wölfe wild.

**EIN POLIZIST PACKT AUS**

Wie ein Lauffeuer erobert diese Verschwörungstheorie Streckenplätze, Stammtische und Hegeringe. Drahtzieher soll mal der NABU, mal ein Umweltminister sein, mal beide – nur wissen tut halt keiner was. Klar, dass sich auch Ihr JÄGER hier in der Pflicht sah. Sollte sich jener Verdacht erhärten, wäre das ein handfester Skandal. Nach Anfragen bei allen relevanten Polizeipressestellen deutete sich aber zunächst eine ernüchternde Gemeinsamkeit zwischen Jägerlatein und dem Wolf heraus: beide scheinen nicht vom Aussterben bedroht. Nirgends fand sich ein Hinweis – vorerst. Erst nach Wochen zäher Recherche an einer mutmaßlich erfundenen Geschichte ohne Wahrheitsgehalt stand schließlich der Kontakt zu René K. (Name von der Red. geändert). Der Mann ist Beamter bei der Bundespolizei und sagte

gegenüber der Redaktion wörtlich, er könne die „Geschichte nicht abstreiten, weil ich dann die Unwahrheit sagen würde.“ Gegenüber dem JÄGER gab er drei Dinge zu Protokoll: 1. Tatsächlich sei ein osteuropäischer Transporter bei Frankfurt/Oder angehalten worden, der mehrere Wölfe und Luchse beherbergte. 2. Es sei noch unklar, wofür diese Tiere vorgesehen seien und wer versucht habe, sie illegal einzuführen. 3. Das Schweigen seitens der Polizeistellen habe ermittlungstaktische Gründe.

**UNRUHIGE ZEITEN**

Eine bizarre Geschichte, die für Furore sorgen dürfte. Und sollte es sich nicht um einen Einzelfall handeln, vermutlich auch ein herber Rückschlag für die Wolfsliebhaber unter uns. Aber ist das Ganze wirklich so überraschend? Selbst eingefleischte Grauhund-Groupies müssen sich doch mittlerweile Fragen stellen. Warum werden immer mehr zahme Raubtiere in Menschnähe gesehen? Wie kommen Wölfe, die angeblich aus Polen stammen, über belebte Autobahnen, werden aber dauernd auf einsamen Landstraßen überfahren? Warum ist eine Bejagung derzeit ausgeschlossen, wenn selbst der NABU fehlende Scheu bei *Canis lupus* als Alarmsignal einstuft? Wieso werden Millionen von Steuergeldern für eine peinliche Lachnummer namens „Wolfsmanagement“ verbrannt, ohne dass eine Machbarkeitsstudie zur Wiedereinbürgerung dieses Großräubers existiert? Es wird Zeit, dass die Betroffenen geschlossen agieren. Viehhalter, Grundbesitzer, Jagdpächter und Bauern haben sich das Märchen von Pjotr und dem Wolf jetzt lange genug angesehen. Nun sollte ein neuer Geist durch Jäger-Deutschland rollen: der Geist der Vernunft.

Mit Waidmannsheil



Anhang 3: *Natürlich Jagd Forum* (Thema: „Ja, es wurde ein Transporter angehalten. Ja, darin waren illegal importierte Wölfe“) (v. Maer, 2014)



v. Maer

29.01.2014 um 22:03

[Permalink](#)

Warum betreiben wir Jäger diese Panikmache und unterstellen sogar schon illegale Transporte ins Land? Fördert derartige Journalismus unser Ansehen in der Gesellschaft? Zieht eine solche "Quelle" die Jagdpresse nicht ins Lächerliche? Wenn alles wirklich so dramatisch werden sollte, wie von Jägerkreisen immer wieder betont, werden wir schon noch früh genug um Hilfe gebeten werden. Momentan geben wir uns leider nur als Beuteneider. Wie soll Otto-Normalbürger verstehen, dass Wölfe nicht willkommen sind, wenn doch noch vor kurzer Zeit die Rechtfertigung galt: "Die Jagd ist notwendig, weil es keine natürliche Feinde mehr gibt."?

↳ Antwort

Anhang 4: *Wild und Hund Forum* (Thema: *Polizist spricht über illegalen Wolfstransport*) (highraver, 2014)

22.01.2014, 15:38
#13

**highraver** ◊

Registriert seit: Mar 2013  
Beiträge: 2.304

**AW: Polizist spricht über illegalen Wolfstransport**

🗨 Zitat von **TopHunter** ◊

*Das Thema hatten wir doch schon mal. Vielleicht schliesst sich jetzt der Kreis!*

<http://forum.wildundhund.de/showthre...Nds-W%C3%B6lfe>

TH

Hier schliesst sich kein Kreis , sondern es wird wieder nur spekuliert , der Polizist oder besser gesagt seine Vorgesetzten äussern sich weder konkret , noch werden sie namentlich zitiert .  
Läge ein Straftatbestand vor , hätte es schon längst eine Anklage oder Anzeige oder ein Verfahren gegeben . Nichts davon ist der Fall .

Aber ein solches, bewusst gestreutes , Gerücht kostet nichts , aber erhöht die Auflage . 🐾

Anhang 5: *Wild und Hund Forum (Thema: Polizist spricht über illegalen Wolfstransport)* (moos, 2014)

28.01.2014, 15:42 #66

**moos**   
Registriert seit: Aug 2011  
Beiträge: 871

**AW: Polizist spricht über illegalen Wolfstransport**

Die Bundespolizei hatte doch längst dementiert. Jetzt wäre der "Jäger" ja aufgerufen die Vorwürfe inhaltlich zu vertiefen oder die Gegendarstellung der Bundespolizei zu drucken.

Vermutlich wird man das beim "Jäger" aber nicht tun, immerhin hat man sich mit dem angeblichen Wolfstransporter schon bereits für 2 Ausgaben einen erhöhten Absatz und Interesse am Blättle gesichert. Wir erinnern uns, bereits ein Heft zuvor wurde ja der Joker Wolfstransporter unverbindlich gezogen. Ich bin überzeugt auch im kommenden Heft wird man das Thema bedienen, allerdings wieder nur unverbindlich und nicht nachprüfbar. So hält man sich im Gespräch. 🙄

"Raufen und Kläffen ist kein Zeichen von Schneid", Rudolf Friess

Anhang 6: *Der Wolf spaltet die Gemüter – Kommentare* (der wolf isch schafspelz, 2014)

---

der wolf isch schafspelz · 15.10.2014, 05:18 Uhr

 107  27

Der Wolf gehört weg... tot oder so wie er gekommen ist.... auf Anhängern!!!!

Antworten

---

## Eidesstattliche Erklärung

Familienname: Deck

Vorname: Oliver

Geburtsdatum: 21.10.1991

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe des Literaturzitats gekennzeichnet. Das gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen, sowie für Quellen aus dem Internet und unveröffentlichte Quellen.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und war bisher nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Ich weiß, dass die Arbeit in digitalisierter Form daraufhin überprüft werden kann, ob unerlaubte Hilfsmittel verwendet wurden und ob es sich – insgesamt oder in Teilen – um ein Plagiat handelt. Zum Vergleich meiner Arbeit mit existierenden Quellen darf sie in eine Datenbank eingestellt werden und nach der Überprüfung zum Vergleich mit künftig eingehenden Arbeiten dort verbleiben. Weitere Vervielfältigungs- und Verwertungsrechte werden dadurch nicht eingeräumt.

---

(Ort, Datum)

---

(Unterschrift)